

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Inertionspreis pro dreizehnpaltene Petitzeile 30 Pfg., für Mitgliederkavaten 20 Pfg.

Merkt Euch das, Kollegen! Wer die Behauptung aufstellt, der gelbe Bund der Bäckergejellen habe über 10000 Mitglieder, ist ein Lügner! — Beweis: Jedes Mitglied des Bundes hat pro Woche 15 Pfennig — im Jahre also 1,80 Mark — an die Bundestafel zu zahlen. (Protokoll des Kieler Bundestages 1908, Seite 19.) Eingenommen hat die Kasse im letzten Berichtsjahre nur 2727,19 Mark. Das ergibt rechnerisch 1515 Mitglieder — vorausgesetzt, daß dieses Geld wirklich bloß aus Mitgliederbeiträgen herrührt. Merkt Euch das, Kollegen!

Die Organisationen der Bäcker und Konditoren im Jahre 1908.

Soweit es uns möglich ist, wollen wir aus den lüdenhaften Berichten unserer gegnerischen Organisationen vergleichende Zusammenstellungen in bezug auf die Mitgliederbewegung, das Kassengehen und über die Höhe der ausbezahlten Unterstützung unsern Mitgliedern unterbreiten. Die fehlenden Angaben konnten nicht veröffentlicht werden, weil nur unser Verband über alle Einnahmen und Ausgaben genau berichtet. In den übrigen Verbänden ist davon auch heute noch keine Rede. So ist in dem „Gewerkverein“, dem Zentralorgan der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften vom Gewerkverein der Konditoren, nur die Zahl der Ortsvereine (8) nebst der Mitgliederzahl angegeben. Angaben über die Gesamteinnahme, Gesamtausgabe sowie Vermögensbestand, desgleichen die spezialisierten Ausgaben über Unterstützung, für Bildungszwecke, Agitation und Verwaltungskosten wurden jedoch nicht gemacht.

Die „Christlichen“ haben seit Gründung ihres Verbandes im „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften alljährlich nur den Mitgliederstand angeführt. Zum ersten Male wird nun auch über die Jahreseinnahme und -ausgabe sowie über den Vermögensbestand berichtet. Dagegen fehlen die Angaben über Verbandsorgan, Agitation, Unterstützung, Gehälter, Verwaltungskosten usw. Zum ersten Male erfahren wir, daß die „Christlichen“ $\text{M} 3746$ Vermögen, also pro Mitglied $\text{M} 3,64$ haben. Die Gesamteinnahme stimmt jedoch mit der Beitragsleistung der im Jahresdurchschnitt vorhandenen 869 Mitglieder inkl. 49 weiblichen nicht überein. Würde von diesen der Beitrag bezahlt worden sein, so müßten davon allein $\text{M} 17688$ als Einnahme gebucht werden. Dazu wären noch die Eintrittsgelder und die sonstigen Einnahmen zu rechnen. Weil nun das nicht der Fall ist, so sind nach der Beitragsberechnung im Jahresdurchschnitt statt 869 nur 575 Mitglieder, die ihre Beiträge bezahlen, zu verzeichnen.

Von den Gelben müssen die Zahlen mit doppelter Vorsicht entgegengenommen werden. In der Einnahme sind auch die aus dem Unternehmerlager fließenden Gelder gebucht. Eine Spezialabrechnung über diese Beträge wird vorzichtigerweise nicht veröffentlicht. Es wäre dann ein Leichtes, den tatsächlichen Mitgliederstand zu berechnen. Von uns wurde bereits nachgewiesen, daß die Mitgliederzahl der Gelben schon deshalb falsch ist, weil selbst von den Delegierten auf dem vierten Bundestag in Cassel zugestanden wurde, daß die großen Mitgliederverluste auf die Unfähigkeit der Bundesleitung, die besonders in der Sonntagsruhefrage nicht schneidig genug vorging, zurückzuführen sind. Wenn also das richtig ist, dann kann es nicht Wahrheit sein, daß der Bund im bergangenen Berichtsjahr 1908/09 um 14 Mitglieder zugenommen hat. Die Berechnung der Mitgliederzahl wurde auf Grund der Reineinnahmen vorgenommen. Als Beitrag wurden auf dem

dritten Bundestag pro Monat 15 S oder im Jahr $\text{M} 1,80$ beschlossen und müssen diese Gelder voll an die Hauptbundestafel einbezahlt werden. Die Teilung der Beitragsquote in die Reineinnahmen ergibt den Mitgliederbestand von 1515. Zuwendungen aus den Innungen oder sonstige Einnahmen konnten von der Gesamteinnahme nicht in Abzug gebracht werden, weil hierüber keine Angaben vorliegen. Der National-Deutsche Konditorgehilfen-Verband hat schlecht abgeschnitten. Die Phraseure, die immer wieder zu behaupten versuchten, die Konditoren seien für eine Organisation antisemitischen Anstrichs mehr empfänglich als für die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, haben mit ihren Behauptungen elend Schiffbruch gelitten. Das Unterstützungswesen, auf dem Verbandstag 1907 beschlossen und 1908 in Kraft getreten, übte auf die abseitsstehende Masse nicht die Zugkraft aus, welche allgemein von den Führern vorausgesagt wurde.

Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen gingen um rund $\text{M} 650$ gegen das Vorjahr zurück. Im gleichen Maße verminderte sich der Mitgliederbestand. Am 31. August 1908 wurden 742 Mitglieder nach dem Geschäftsbericht aufgeführt. Und im Jahre 1908/09 verzeichnet der Bericht $\text{M} 3843,10$ Einnahme an Mitgliederbeiträgen. Der monatliche Beitrag ist $\text{M} 1$. Bei einer Berechnung von durchschnittlich zehn geleisteten Beiträgen pro Mitglied und Jahr, ergibt sich am Schlusse des Geschäftsjahrs 1908/09 ein Mitgliederstand von 384, diese Zahl haben wir auch in unserer Zusammenstellung aufgeführt. Der Mitgliederrückgang ist 358 oder fast 50 pSt. Der Vermögensbestand hat sich um $\text{M} 105$ verringert. Diese Angaben der gegnerischen Organisationen beweisen uns zur Evidenz, daß in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges unsere Organisation nicht nur ihren Besitzstand behauptete, sondern weit mehr an Mitgliederzunahme zu verzeichnen hat als alle übrigen Verbände. Der gesunde Aufbau des Verbandes, seine Macht, den Mitgliedern helfend zur Seite zu stehen, könnte nicht besser als hier zum Ausdruck kommen. An Vermögensbestand ist unser Verband allen andern Organisationen weit voraus, nicht nur absolut, sondern auch pro Mitglied berechnet. Von den Hirsch-Dunderschen liegen, wie schon bemerkt, keine Angaben vor.

Die Unterstützungseinrichtung in den Organisationen zeigt uns, wo die Kollegen gegen Not und Elend geschützt werden. An Streik- und Gemahregelunterstützungen wurden in unserm Verband $\text{M} 17347$ oder pro Mitglied 91 S bezahlt. Von den übrigen Verbänden scheiden nach Natur der Sache von vornherein die Gelben aus, weil diese grundsätzlich für den Streikbruch sind. Die sonstigen Organisationen führten keine Streiks und demzufolge erübrigten sich Angaben über diese Unterstützung. In sonstiger Unterstützung liegen nur Angaben von uns und dem „Nationalen“ Konditorenverband vor. Pro Mitglied wurden in unserer Organisation $\text{M} 6,19$ ausbezahlt oder die respektable Summe von $\text{M} 110224$. Die Nationalen Konditoren zahlten pro Kopf $\text{M} 2,04$ oder insgesamt $\text{M} 785$ aus. Das ist gegen-

über ihren verhältnismäßig hohen Beiträgen (zu dem Monatsbeitrag von $\text{M} 1$ an die Hauptstafel kommen noch die Steuern für den Lokalverein, dem doch fast jeder einzelne auch angehört und die gleichfalls 50 S bis $\text{M} 1$ und darüber pro Monat betragen!) bitter wenig. Die übrigen Verbände zahlen noch weit niedrigere Unterstützungssätze. Schon weil die Auszahlung gelangte Summe so niedrig ist, wird sich die Veröffentlichung dieser Ausgaben nicht verlohnen. Die Gelben scheiden aus, weil bis jetzt noch nicht die Unterstützungseinrichtung eingeführt ist.

Die Redensarten unserer Gegner: Der Verband liegt in Todeszuckungen, könnten nicht besser widerlegt werden als durch diese Zusammenstellung. In dem Jahre, wo gegen uns die größte Heze mit den gemeinsten Mitteln betrieben wurde, machten wir einen kräftigen Ruck nach vorwärts und vermehrten die Mitgliederzahl um rund 1500 neue Streiter. Die schwarzgelben Organisationen steigerten ihren Mitgliederstand nur um rund 200, trotz der Protektion, die sie bei den Unternehmern für ihre Kausreißerdienste bei Lohnabregelungen und Streiks genießen. Ein jämmerliches Ergebnis für die Organisationszerplitterer!

Auch die unbestrittene Tatsache wird erneut bewiesen: Die Kollegen wenden sich nicht in Scharen den um Unternehmerngunst buhlenden Organisationen zu, sondern sie finden durch unsere Aufklärung den Weg in ihre Interessenvertretung — dem Verband — dort, wo numerisch an Mitgliederzahl, desgleichen finanziell an Vermögen, die Kraft wurzelt, mit dem Unternehmertum ernste Kämpfe auszufechten, die der Kollegenschaft eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung sichert.

Uebersicht über den Mitgliederstand, das Kassengehen und die Unterstützungsauszahlung in den Organisationen.

Zusammengestellt und berechnet nach dem Jahrbuch des Bäcker- und Konditorenverbandes 1908, dem „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften, dem „Gewerkverein“, dem „Deutschen Bäcker- und Konditorgehilfen“ und der „Deutschen Konditor-Zeitung“.

| Mitgliederstand am Jahresanfang. | |
|---|----------------------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 17803 = 84,63 pSt. |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | 869 = 4,24 " |
| Gelber Bund der Bäcker | 1515 = 7,34 " |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verb. | 742 = 3,13 " |
| Hirsch-Dunderscher Gewerkverein der Konditoren | 135 = 0,66 " |
| Zusammen | 20564 = 100,00 pSt. |

| Mitgliederstand am Jahresende. | |
|---|----------------------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 18786 = 86,07 pSt. |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | 1057 = 4,82 " |
| Gelber Bund der Bäcker | 1515 = 6,96 " |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verb. | 384 = 1,80 " |
| Hirsch-Dunderscher Gewerkverein der Konditoren | 187 = 0,85 " |
| Zusammen | 21929 = 100,00 pSt. |

Mitgliedszunahme resp. Abnahme.

| | |
|---|--------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | + 1488 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | + 188 |
| Gelber Bund der Bäcker | — |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | + 858 |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | + 52 |

Gesamteinnahme.

| | Absolut | Pro Mitgl. |
|---|---------|------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 371256 | 20,30 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | 11562 | 18,85 |
| Gelber Bund der Bäcker | 2727 | 1,80 |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | 4919 | 11,25 |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | ? | ? |

Gesamtausgabe.

| | Absolut | Pro Mitgl. |
|---|---------|------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 341024 | 18,65 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | 10429 | 12,11 |
| Gelber Bund der Bäcker | 8647 | 2,40 |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | 4425 | 11,50 |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | ? | ? |

Vermögensbestand.

| | Absolut | Pro Mitgl. |
|---|---------|------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 165753 | 9,16 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | 3746 | 3,64 |
| Gelber Bund der Bäcker | 908 | 0,60 |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | 1265 | 3,30 |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | ? | ? |

Streik- und Gemahregelten-Unterstützung.

| | Absolut | Pro Mitgl. |
|---|---------|------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 17847 | 0,91 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | — | — |
| Gelber Bund der Bäcker | — | — |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | — | — |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | — | — |

Reise-, Arbeitslosen-, Kranken- und sonstige Unterstützung.

| | Absolut | Pro Mitgl. |
|---|---------|------------|
| Verband der Bäcker und Konditoren | 110224 | 6,19 |
| Christlicher Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie | — | — |
| Gelber Bund der Bäcker | — | — |
| Nationaldeutscher Konditorgehilfen-Verband | 785 | 2,04 |
| Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Konditoren | — | — |

Der Zweck der Organisation.

Der Zweck der Organisation? Na, das ist doch ein Thema, das jedem Gewerkschafter geläufig ist. So wird mancher unserer Freunde beim Lesen dieser Hefterschrift sagen und erläuternd hinzufügen: Der Zweck unserer Organisation besteht darin, für mich und meine Arbeitsgenossen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beschaffen, dem Druck des Unternehmertums ein geschlossenes Ganzes entgegenzusetzen, und zum dritten, die Mitglieder durch entsprechende Einrichtungen in Notfällen zu stützen und zu schützen.

Schon recht! Die Organisation der Arbeiter hat aber noch andre Aufgaben. Sie verfolgt außer den genannten lobenswerten Dingen noch andre Zwecke. Und hierzu gehört vor allem auch Volksaufklärung und Volksbildung.

Jeder Arbeiter kennt aus eigener Anschauung das Volksschulbildungswesen, er weiß, wie ungemein mangelhaft es in dieser Hinsicht noch im „teuren“ Vaterland aussteht. Die bestehenden Klassen und deren Beauftragter, die Regierung, sind eifrig bemüht, alle Aufklärung und Wissenschaft, jeden aufstrebenden Geist von den Kindern des arbeitenden Volkes in den Schulen fernzuhalten. Das Volk soll nicht allzu schlau werden. Es könnte durch das erlernte Wissen sehr leicht ein Faktor werden, der dann am Fortbestehen des heutigen „gottgewollten“ Staatswesens nicht mehr das nötige Interesse findet. Es wäre auch sodann in der Lage, der heute herrschenden Klasse ihre Sünden am Volke vorzuhalten und energisch auf Durchführung eines besseren, gerechten und vernünftigen Zustandes zu bringen. Der höher entwickelte Geist des Arbeiters zeigte diesem auch in scharf umrissenen Konturen das, was er zu tun hat, um die ihn einengenden Schranken zu beseitigen und der Arbeiterklasse zu dem ihr vorenthaltenen Rechte zu verhelfen.

Hier muß vorgebeugt werden. Und deshalb erblickt die besitzende Klasse gerade in der Volksschule das passende Instrument, das arbeitende Volk auch fernerhin in der althergebrachten Knechtschaft zu erhalten.

In einem wirklich freiheitlichen Staate wäre doch wohl vor allem nötig, daß die Kinder in der Volksschule geläufig und richtig reden, rechnen, schreiben und lesen lernen, in Naturgeschichte, Raumlehre, Völker- und Länderkunde und sonstigen Lehrfächern umfassend unterrichtet werden. Was geschieht aber in dieser Hinsicht? Rechnen, Lesen und Schreiben lernt das Proletariatskind allerdings, jedoch in völlig unzureichendem Maße. In die sonstigen Lehrfächer aber werden die Kinder des Volkes in herabwürdiger Weise eingeführt, daß das einfach ein Trauerspiel genannt werden muß.

Hinwiederum aber wird in der Volksschule wahrhaft „Grotesk“ hinsichtlich der Religionslehre geleistet. Darunter versteht man vor allem das wahllose Einpausen recht vieler und langer Kirchenlieder und das Memorieren unzähliger Bibelsprüche. Man trifft Kinder an, die kaum die Anfangsgründe der Grammatik begriffen haben, jedoch in der Bibel und im Katechismus bereits beinahe wie ein Theologe bewandert sind.

Neben diesem umfangreichen sogenannten Religionsunterricht nimmt im Unterrichtsplan der Volksschule noch ein anderes Thema einen unverhältnismäßig breiten Raum ein. Das ist die sogenannte Geschichte des Vaterlandes, wobei es darauf ankommt, dem Volke vor allem recht viel sogenannten Patriotismus beizubringen.

Religion und eigens für patriotische Zwecke zurechtgestuhte Vaterlandsgeschichte spielen im Volksschulunterricht bei weitem die Hauptrolle. Nicht nur dienen hierbei zur Unterweisung die hierzu angelegten vielen Stunden, auch bei den Lehrpunkten Lesen und Schreiben spielen sie eine umfangreiche Rolle. Die meisten Lektüre und Aufträge sind gleichfalls von religiösen und patriotischen Stoffen durchtränkt.

Nun sind wir ja zunächst nicht absolute Gegner jeder Religion, halten aber dafür, daß Religion Privatsache jedes einzelnen sein muß. Wer das Bedürfnis hat, seinen Kindern Religionsunterricht angeheißt zu lassen, mag dies tun, jedoch außerhalb der Schule! In dieser soll das Volk im Wissen unterrichtet werden, das Wissen aber ist das Gegenteil vom Glauben, also der in der Volksschule üblichen Religionslehre. Höchstens könnte man in der Schule die historische Entwicklung der Religion als einen Teil der Gesamtwissenschaft lehren, dies wäre als ein Schaden für den zukünftigen vollkommenen Weltbürger nicht aufzufassen.

Die besitzende Klasse aber geht von andern Grundsätzen aus. Nach ihrer Anordnung soll der Religionsunterricht in den Volksschulen die Hauptrolle spielen. Das Arbeiterkind soll in Demut irdischer Nichtigkeit und frommer Gottesfurcht erzogen werden. Es soll gegen etwaige spätere sündhafte Anwandlungen, die leicht zum Aufbäumen gegen die „von Gott gewollte Ordnung“ anstacheln könnten, gefeit werden. Sie wissen, duft es da, folgt es in andern Dingen auch.

Zu dieser „religiösen“ Jugenderziehung muß nun noch selbstverständlich der Unterricht in wascheitem „Patriotismus“ kommen. Die Geschichte des Vaterlandes, das heißt

allen Mitteln entgegengearbeitet werden. Vor allem muß versucht werden, durch eine zweckmäßige und zielbewusste Jugenderziehung das Bestreben der heiligen Dreieinigkeit: Junker, Pfaffen und Unternehmertum, zu durchkreuzen. Das allein genügt aber bei weitem noch nicht. Es handelt sich auch um die Generation, die schon jetzt in der Tretmühle des Kapitalismus fronen und darben muß. Es heißt auch dem erwachsenen Volke den Schleier der Unwissenheit von den Augen zu reißen.

Hier muß ganz energische Selbsthilfe einsetzen. Dies aber ist am ersten möglich durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft! Diese bildet ein vorzügliches Mittel, dem Arbeiter zu wahrer Aufklärung und Bildung zu verhelfen.

Wenn der Arbeiter sein Wissen bereichern will, dann muß er lesen, hören und sehen.

Lesen muß der Arbeiter sein Gewerkschaftsorgan und die politische Arbeiterpresse. Lesen muß er gute Bücher aus der Bibliothek, die sich jede Gewerkschaft, sofern sie nur einigermaßen die Mittel dazu hat, anschaffen muß. Und wo die einzelne örtliche Verwaltung zu schwach zu solchen Anschaffungen ist, da muß angestrebt werden, daß es durch die Gewerkschaftskasse geschieht. So kann man dem Arbeiter die schönsten Werke der Literatur zugänglich machen und ihm eine neue, bisher ungelante schöne Welt erschließen, die seinen Gesichtskreis erweitert und sein Wissen stärkt.

Hören muß der Arbeiter Vorträge, die ihm ebenfalls durch die Gewerkschaft zugänglich gemacht werden müssen. Dazu sind die Versammlungen da. Auch das gesprochene Wort trägt in hohem Maße dazu bei, den Arbeiter im Wissen vorwärts zu bringen und ihm auf vielen Gebieten neue Anregung zu geben.

Auch schauen muß der Arbeiter. Die Kunststätten, Museen, Theater, wissenschaftlichen Experimentieranstalten und so weiter sind nicht nur für die Besitzenden da. Auch der Arbeiter ist Mensch, er hat ein Recht darauf, die kulturellen Fortschritte auf jedem Gebiete erkennen und begreifen zu lernen!

Zu allem diesem aber bietet die Gewerkschaft eine vortreffliche Handhabe. Was der einzelne nicht vermag, das kann die Masse erringen. Nicht nur im wirtschaftlichen Lohnkampf um bessere Arbeitsbedingungen, sondern auch bei dem Bestreben, dem arbeitenden Volke die Wissenschaft in jeder Gestalt zugänglich zu machen.

Und überall sehen wir dieses Bestreben. Das Proletariat hat erkannt, warum ihm seitens der besitzenden Klasse die Wissenschaft vorenthalten wird. Es ist nunmehr bemüht, das, was an der Jugend gefündigt wurde, aus eigener Kraft im reiferen Alter weit zu machen. Ein Wahlpruch des modernen kämpfenden Proletariats lautet: „Die Befreiung der arbeitenden Klasse aus den Fesseln des Kapitalismus kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.“ Wir sehen hinzu: Es kann auch nur das Werk der Arbeiter selbst sein, wenn sie sich aus eigener Kraft aus den slavischen Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens befreien

Der Anfang ist gemacht. Ein guter Anfang. Die Wissenschaft marschiert nunmehr auch im Volke vorwärts. Aus eigener Kraft und vor allem unter der großen Mithilfe der Gewerkschaften. Wir begrüßen das mit hoher Freude. Wir wissen, und mit uns das gesamte denkende Arbeitervolk, daß Wissen Macht bedeutet, daß nur Bildung ein Volk wahrhaft frei macht.

Und nun weiter auf diesem bewährten Pfad! Fort und fort getrebt dafür, daß dem arbeitenden Volke die Wissenschaft zugänglich gemacht wird. Auch dies ist der Zweck der Organisation!

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben —
Das ist das Ziel, das wir erstreben!

Jede Geduld muß ein Ende haben!

Arbeiter! Beantwortet den letzten Steuerraubzug endlich mit Taten und macht denen, die dem Volk wiederum 500 Millionen Mark an neuen Steuern jährlich auferlegen wollten, einen Strich durch die Rechnung! Schränkt den Konsum der neu belasteten Genuss- und Gebrauchsmittel nach Möglichkeit ein und

trinkt vor allem keinen Tropfen Branntwein mehr!

Mit jedem Glas Schnaps, das Ihr trinkt, vermehrt Ihr den Reichtum und die Macht der Schnapsjuncker! Befolgt den Befehl des Leipziger Parteitag in aller Strenge!

Es ist dies Pflicht jedes Arbeiters!

vor allem die Daten der Kriege und Schlachten, müssen dem Kinde vollkommen geläufig werden. Hinzu kommt die Genealogie des angestammten Herrscherhauses. Hier muß das Kind jeden Geburts- und Todesstag gekrönter Häupter wie am Schnürchen aufzählen können und es erfährt dann noch, daß sämtliche Vorfahren des Herrscherhauses als Ausbunde aller Tugenden gelebt und in größter Selbstopferung nur für das Wohlergehen „ihres“ Volkes gewirkt haben

Auf Grund dieser beiden Tendenzen glaubt man eben ein ebenso dankbares wie willfähriges und dummauseriges Menschenmaterial zu beliebiger Ausbeutung für die modernen großkapitalistischen Interessen heranzubilden. Nicht etwa, daß man diese Tendenzen auch auf die höheren Schulen, in denen die Kinder der Besitzenden unterrichtet werden, übertrüge. Hier ist das Gegenteil der Fall. Ueber Religion spricht man nur wenig. Dem Bourgeois-Kinde wird nur in etwas die mosaische Schöpfungsgeschichte und der weitere Inhalt der Bibel so nebenher erzählt. Dagegen aber lehrt man hier wahre Wissenschaft. Hier wird die Darwinische Entwicklungslehre in allen ihren Feinheiten und zwingenden Beweisgründen gelehrt. Die natürliche und überzeugende Lehre vom Entstehen, Werden und Vergehen aller Wesen im weiten Weltkreislauf der Natur — das ist das, was hier dem Bourgeois-Kinde gelehrt wird. In der Volksschule aber immer noch das alte mosaische Schöpfungsmärchen von der Erschaffung der Welt durch überirdische Zauberkräfte in sechs Tagen. Oben Wahrheit, unten Irrtum! So will es die Staatsraison, die Sorge für das künftige Wohl der besitzenden Klassen.

Auch sonst wird in den Hochschulen auf jedem Gebiete versucht, das Bourgeois-Kind mit der gesamten Wissenschaft unseres aufklärten Jahrhunderts zu versehen. Althergebrachte Zeremonien sind in jenen Kreisen längst abgeschafft. Man trägt sie nur notgedrungen hin und wieder zur Schau, um dem unwissenden Volke den gähnenden Kontrast nicht in so auffälliger Weise merken zu lassen. Man hat ja ein so eminentes Interesse daran, daß der heutige moderne Lohnsklave im alten Geleise unwissend weiter tappt.

Einem solchen jedem wahren Kulturstaat zweckwidrigen Erziehungsmodus muß durch die arbeitenden Klassen mit

Regierung, hilf!

Das Unternehmertum rüstet, um seine reaktionären Wünsche der arbeitserfindlichen Reichstagsmehrheit zu unterbreiten. Der Wäckermeister-Innungsrat verhandelt den Bundesrat um Hilfe an, daß ein Gesetz erlassen werden sollte, wonach den Arbeitnehmern das Recht abgesprochen wird, den Boykott über solche Unternehmer zu verhängen, welche die gerechten Forderungen der Arbeiter nicht anerkennen. Das sonderbarste dabei ist, daß die Väter der Petition in den Kreisen zu finden sind, wo der Boykott zu einer beständigen Einrichtung gegen die Berufsangehörigen, die aus den Reihen tanzen, geworden ist. Wir können das an Vorgängen, die bis zu den ersten Lohnkämpfen im Beruf zurückreichen, beweisen. Es war sonst niemand andres als die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“, die bei allen unsern Lohnkämpfen gegen diejenigen Arbeitgeber, welche die Gesellschaftenforderungen anerkannten, mit den schlimmsten und gemeinsten Mitteln arbeiteten, um diese materiell zu schädigen. Da brauchen wir nur an den letzten Streik 1907 in Berlin zu erinnern. Der Hefeboykott sollte allen bewilligten Betrieben das Lebenslicht ausblasen. Hierbei hat gerade unsere Organisation den aus dem Hinterhalt geführten Schlag gegen die tarifstreuen Betriebe erfolgreich pariert und manchen Unternehmer vor dem Ruin gerettet. Das sollten auch die um den „Germania“-Verband noch wissen. Daß Innungsmitglieder wegen Anerkennung von Tarifverträgen aus der Unternehmervereinigung ausgeschlossen wurden, scheint ebenfalls dem Petitionsunterzeichner ein böhmisches Dorf zu sein.

Die Petition selbst kann nach diesen Darlegungen auch nichts andres sein als ein Sammelurium haltloser Verdächtigungen gegen die Arbeiterbewegung und im besonderen gegen unsere Organisation. „Der von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in der nur denkbar gemeinsten Art geübte Terrorismus liegt wie ein Alp auf den Gewerbetreibenden. Die geschicklich zulässigen Kampfmittel „Streik und Boykott“ haben derartige Formen angenommen, daß sie nicht nur die Existenz der Gewerbetreibenden, sondern den Staat selbst an den Rand des Verderbens bringen müssen.“ Das ist die Einleitung dieser famosen Petition. Der Schreiber dieser Zeilen, Herr Schindlitz Ertelt, hat den bindenden Beweis

erbracht, daß er sein Handwerk versteht. Um der Regierung den Terrorismus der „roten Führer“ recht schauerlich darzustellen, mußte er natürlich die auftragen. „Offen fordern die roten Führer in Flugblättern und Zeitungen die Genossen auf, alle zu boykottieren, die ihrer Partei oder ihren Forderungen nicht die gewünschte Unterstützung bringen. Jeder aufrechte Mann verliert seine Kundtschaft. Wer unterstützt und schützt ihn nun? Das Gesetz bietet leider keine genügende Handhabe gegen diesen Terrorismus.“

Als „Handhabe“ schlagen die Petenten einen weiteren Ausbau der §§ 828 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches und § 158 der Gewerbeordnung vor. „Man muß die Führer, die Gewerkschaften, die Verbände, Zeitungen (nicht bloß deren Redakteure) usw. für den verursachten Schaden verantwortlich machen und sie zur Zahlung des bereits angerichteten Schadens und des Schadens, der durch diese Handlungsweise auch in den ferneren Jahren den Gewerbetreibenden entsteht, heranziehen können. Außerdem müßten die Strafbestimmungen verschärft werden.“

Eigenartige Leute sind doch diese Pünktler. Will der Arbeiter seine Lebenshaltung erhöhen, indem er für seine geleistete Arbeit einen auskömmlichen Lohn fordert, der ihm ermöglicht, auch mit der Familie leben zu können, dann wird er von dem koalitierten Unternehmertum brüskt abgewiesen, mit Maßregelungen so lange schikaniert, bis er wieder zu einem willigen Arbeitstier herabgesunken ist. Die Arbeitgeber, besonders in unserm Berufe, sind mit wenigen Ausnahmen ausgesprochene Gegner der korporativen Arbeitsverträge. Das geben sie in ihrer Petition selbst zu: „Ein Abschluß von Tarifverträgen, der vielfach als Hilfsmittel genannt wird, bewirkt nur das Gegenteil. Für das Handwerk, insbesondere das Bäckerhandwerk, haben sich die Tarifverträge nur als eine Schraube ohne Ende erwiesen, die die Arbeitgeber immer mehr ihrer Selbständigkeit beraubt und die arbeitswilligen Arbeitnehmer zum Beitritt zu der roten Organisation zwingen.“

Das ist der unterfälschte Stil des Reichstagenverbandes. Ist der „alte Herr“ als Vorsitzender des Innungsverbandes in seinem Denkbemühen schon so geschwächt, daß er sich der Aussprüche der einzelnen Innungsführer zu Gunsten der Tarifverträge nicht mehr erinnern kann? Andre Unternehmerführer sind in dieser Beziehung mit der Zeit gegangen. Sie hielten die Augen nicht verschlossen und lernten aus der wirtschaftlichen Umwälzung für sich und ihre Berufsangehörigen. Wer nicht imstande ist, objektiv zu urteilen, hat deshalb noch lange nicht das Recht zu dem Versuch, die gesetzgebenden Körperschaften mit unwahren Angaben für seine Zwecke zu beeinflussen. Die Wahrheit bricht sich ja doch Bahn und viele Urteile aus den Unternehmertreffen liegen uns vor, die ehrlich über die Arbeiterbewegung denken. Fritz Schmölzer,* vormals Geschäftsführer des Verbandes der Baugeschäfte Berlins usw., schreibt beispielsweise über die Gewerkschaften:

„Das Streben, seine wirtschaftlichen Verhältnisse möglichst günstig zu gestalten und zu heben, ist durchaus kulturmäßig und kein einsichtiger Mensch wird es wie dem Arbeitgeber so dem Arbeiter verargen, wenn er auf die wirtschaftliche neben der geistigen und sittlichen Hebung bedacht ist. Daß auch auf den beiden letzten Gebieten die Gewerkschaften einen guten, erzieherischen Einfluß auf ihre Mitglieder ausüben, sie zu selbständigen und freien, sittlichgebildeten Menschen können, wird jeder, der mit ihnen in nähere Berührung kommt und sich nicht nur durch die Schattenseiten blenden läßt, bestätigen müssen. Wer Gelegenheit gehabt hat, auch nur wenigen wirklichen deutschen Gewerkschaftsversammlungen beizuwohnen, dem wird es nicht mehr einfallen, den oft gehörten Vorwurf nachzubeten, daß die Mitglieder nicht fähig zu selbständigem Denken und Handeln seien. . . Wer vorurteilfrei und liberal denkt, wird auch als Arbeitgeber sich gewisser Sympathien mit der Arbeiterorganisation nicht entziehen können. Beweist doch, in wirtschaftlicher Beziehung wenigstens, neben den augenscheinlichen Erfolgen die zum Teil recht intensive Nachahmung des von den Arbeitern gegebenen Beispiels am besten die Existenzberechtigung der Gewerkschaften. . .“

Eine solche objektive Ansicht können wir allerdings niemals von den jetzigen Leitern des „Germania“-Innungsverbandes und seinem Syndikus erwarten. Der Arbeiter, der infolge der tariffeindlichen Haltung der Arbeitgeber gezwungen wird, von seinem Rechte der Arbeitsniederlegung Gebrauch zu machen und seine Klassengenossen auffordert, ihn dadurch zu unterstützen, daß sie als Konsumumenten nur die Waren von geregelten Betrieben, d. h. tarifsfreundlich gesinnten Unternehmern beziehen, soll in Zukunft nach Ansicht des petitionisierenden Unternehmerverbandes an der Ausübung dieses Rechtes verhindert werden.

Sonderbar! Der Unternehmer darf dem Arbeiter, entgegen Sitte, Anstand und Moral, bis auf den letzten Tropfen Blut ausbeuten, schänden und entrechten. Will sich der Arbeiter dagegen auflehnen, so soll ihm das „von Rechts wegen“ verboten werden. Das Recht der Gesetzgebung soll so gelegt werden, daß sich der nach Hilfe Rufende unerschütterlich in ihm fangen muß. Die Aufforderung an seine Klassengenossen, ihm Hilfe zu leisten, soll er nach dem brünnlichen Verlangen des Unternehmertums im Interesse des heiligen Profits nicht mehr stellen dürfen.

Ein hinterhältiger Schachzug, den die Innungsorganisation hier wieder einmal ausgeflügelt hat. Zuerst hat man die gelben Trabanten vorgeschoben, um Schutz für die Arbeitswilligen (lies Streifbretter) von dem Bundesrat zu erlangen, dann bittet ehrerbietig der „alte Herr“ in seiner Naivität mit dem Ablatus Oriel um Verbot des Streiks und Boykotts bei der Gesetzgebung. Wenn das Handwerk aber auch noch nicht gerettet wird, sobald Streiks und Boykotts gesetzlich verboten werden — dann sollen sich die Pünktler mit ihrer Weisheit ruhig begraben lassen. Vorläufig haben aber wir auch noch einige Möglichkeiten, um durch die Rechnung einen bösen Strich zu machen.

* Schmölzer: Tarifgemeinschaften, ihre wirtschaftliche, sozialpolitische und juristische Bedeutung mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitgeberstandpunktes. 1906. 2. Aufl. S. 15.

Lohnbewegungen und Streiks.

Lohnbewegung in Garburg a. d. E. Schon seit einigen Wochen beschäftigen sich die Garburger Kollegen lebhaft mit der Frage, ihre Arbeitsverhältnisse etwas mehr denen im benachbarten Hamburg anzupassen, insbesondere gegen das Kost- und Logiswesen endlich einen energischen Vorstoß zu unternehmen. Es waren auch bereits Verhandlungen mit der Innung eingeleitet. Ueber eine Sitzung des Vorstandes der Bäckerinnung und des Gesellenausschusses, die am 8. Oktober stattfand, wird nun berichtet:

Der Zweck der Sitzung war die Beratung der vom Verband der Bäcker durch den Gesellenausschuß an die Innung gestellten Forderungen. Schon bei der Hauptforderung: „Kost und Logis wird den Gesellen vom Meister nicht mehr gewährt“, beantragte ein Arbeitgeber, daß es auf ausdrückliches Verlangen vom Gesellen gestattet sein sollte. Das glaubten die Vertreter der Gesellen annehmen zu können. Der Obermeister Lampe aber sagte: „Nein, meine Herren, das müssen wir anders setzen: „Kost und Logis wird den Gesellen vom Meister gewährt, nur auf ausdrückliches Verlangen der Gesellen kann es außer dem Hause gewährt werden.“ Herr Klingsör-Eigendorf bemerkte dazu: „Und wer es verlangt, der kann in acht Tagen gehen.“ In der vorigen Sitzung zeigte sich die Angst, daß die Gesellen, wenn sie aus dem Hause sind, die Arbeitgeber bestehlen und unpünktlich zur Arbeit kommen würden!

Uns deutet, daß die Herren sich ein schlechtes Zeugnis über ihre Fähigkeit, Lehrlinge auszubilden, ausgestellt haben. Dasselbe trifft auch zu, wenn die Herren den eben ausgelehrten Gesellen \mathcal{M} 1 Lohn weniger geben wollen. Das müßte doch, wenn die Herren dem § 127 der Gewerbeordnung entsprechend gehandelt hätten, überflüssig erscheinen. Noch schlimmer würde es aussehen, wenn die Herren recht hätten in puncto Moral. Die heutigen Gesellen sind nämlich mit ganz wenigen Ausnahmen von Innungsmeistern ausgebildet worden. Nach § 127 a der Gewerbeordnung hat der Lehrherr die väterliche Gewalt über den Lehrling. Mit der väterlichen Gewalt ist unbestreitbar die Pflicht verbunden, den jungen Menschen moralisch so zu erziehen, daß er nach jeder Richtung hin zuverlässig ist. Da aber die Herren das Gegenteil behaupten, so würden, wenn ihre Behauptung wahr wäre, die Lehrherren ihre Pflicht und Schuldbigkeit nicht getan haben. Es müßte ihnen deshalb die Befugnis zum Lehrlingsausbilden genommen werden. Während der Verhandlungen wurde auch immer über die Konsumbäckerei gezeckelt, trotzdem von den vier Gesellen keiner dort arbeitet. Die Herren scheinen nicht zu wissen, welches das beste Mittel ist, dem Konsumverein erfolgreich zu begegnen. Mögen die Herren in ihren Betrieben geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen, damit sie dem kaufenden Publikum sagen können: bei mir herrscht die größte Sauberkeit nicht nur im Laden, sondern auch dort, wo die Waren hergestellt werden. Ich habe keine Ursache, ängstlich darüber zu machen, daß kein Unberufener meine Backräume betritt. Wenn dies berücksichtigt wird und die Herren ihre Gesellen anständig bezahlen, dann werden nicht nur die Klagen über die Konkurrenz des Konsumvereins allmählich verstummen, sondern auch die Klagen über die Konkurrenz aus den Preisen der Gesellen, die sich sehr oft nur deshalb selbständig machen, um den menschenunwürdigen Zuständen, denen sie als Geselle ausgesetzt sind, zu entgehen.

Am Sonntag, den 10. Oktober, fand dann eine öffentliche von annähernd 100 Bäckern und Konditoren besuchte Versammlung bei Riffenhop statt. Auf der Tagesordnung stand: „Bericht des Gesellenausschusses über die Verhandlungen mit dem Innungsvorstand und Beschlussfassung darüber.“ Schon während der Berichterstattung des Gesellenausschusses und bei Verlesung des uns vom Herrn Lampe zugesandten Protokolls machte sich unter den Anwesenden eine lebhafteste Bewegung bemerkbar. Nachdem das Protokoll genügend kritisiert war, wobei das Verhalten des Innungsvorstandes als ein rückständiges bezeichnet wurde, erhielt Kollege Mann-Hamburg das Wort. Er führte aus: Man sollte eigentlich meinen, daß die Meister im Laufe der Jahre etwas hinzugelernt hätten. Statt dessen kommen sie wie vor 10 bis 15 Jahren mit den alten Mätschen und Ausreden. Daß das Abschaffen des Kost- und Logiswesens möglich ist, das beweisen unsere Nachbarorte jenseits der Elbe. Dort ist das Kost- und Logiswesen vollständig abgeschafft, und es würde dort keinem Meister, oder richtiger gesagt, keiner Meisterin einfallen, die Gesellen wieder in Kost und Logis zu nehmen. Daß es auch unter den jungen Kollegen ab und zu einen geben mag, dem es ungewohnt vorkommen könnte, daß er vom Meister nicht mehr gewährt wird, oder daß er die Füße nicht mehr unter den Tisch des Meisters stecken darf, um den Fleischtöpfen der Frau Meisterin zuzuprohen, soll zugegeben werden. Aber das ist in kurzer Zeit überwunden. Redner erklärt, daß es für uns unannehmbar sei, daß die Herren den ersten Punkt unserer Forderung in das Gegenteil umkehren. Ebenso können wir uns nicht darauf einlassen, daß den jüngeren Kollegen \mathcal{M} 1 weniger gezahlt werden soll. Folgende Resolution wird angenommen:

„Die Versammlung erkennt an, daß der Vorstand der Innung bei den Verhandlungen über unsere Forderungen in einigen Punkten Entgegenkommen gezeigt hat. Aber aufs schärfste wird dagegen protestiert, daß nur solche Kollegen Kost und Logis außer dem Hause haben sollen, die das vom Meister ausdrücklich verlangen und wo der Meister das für gut befindet. Wenn das eingeführt würde, so würde dadurch den Meistern die Handhabe zu Maßregelungen der Gesellen gegeben, die solches Verlangen stellen. Die Versammlung beauftragt den Gesellenausschuß, tritt auf der Forderung: „Beseitigung von Kost und Logis“ zu verharren.“

Auf dieser Grundlage soll der Gesellenausschuß weitere Verhandlungen mit der Innung führen.

Zug nach Garburg ist jetzt natürlich streng fernzuhalten.

Internationales.

Die gewerkschaftliche Organisation der Bäcker und Konditoren in Grossbritannien.

In Grossbritannien sind die gewerkschaftlichen Kräfte noch stark zersplittert und nur ganz langsam geht die Verschmelzung der kleinen selbständigen Vereine mit grösseren Verbänden vor sich. Ende 1898 waren 1287 Gewerkschaften mit 1 688 531 Mitgliedern vorhanden, Ende 1907 1173 Gewerkschaften mit 2 406 746 Mitgliedern. Die Zunahme der Mitgliederzahl ist nicht ununterbrochen gewesen; sie dauerte von 1898 bis 1901 an (1 966 761 Mitglieder), dann folgte bis 1904 eine Abnahme (1 895 109 Mitglieder) und von 1905 bis 1907 wieder eine Zunahme der numerischen Stärke der Gewerkschaften. In den 45 Gewerkschaften, die mehr als je 10 000 Mitglieder hatten, waren Ende 1907 über eineinhalb Millionen Arbeiter organisiert oder nahezu zwei Drittel der Gesamtzahl. Die Gewerkschaften der Bergarbeiter hatten zu dem eben erwähnten Zeitpunkt 703 344 Mitglieder, die Metallarbeiter 376 805, die Textilarbeiter 354 427, die Transportarbeiter 238 813, die Bauarbeiter 198 190, die Bekleidungsarbeiter 68 810, die Druckerei- und Papierarbeiter 68 221 und die Gewerkschaften aller andern Berufe 403 136. — Von den 201 709 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern kamen auf 113 Textilarbeitergewerkschaften 172 120 oder 85,3 pZt., auf 4 Handelshilfengewerkschaften 5076 oder 2,5 pZt., auf 7 Gewerkschaften von Gemeinde- und Staatsarbeitern 4890 oder 2,3 pZt., auf 3 Gewerkschaften der Hutmacher 3302 oder 1,6 pZt., auf 6 Gewerkschaften der Nahrungsmittel- und Tabakarbeiter 2447 oder 1,2 pZt., auf die Gewerkschaften jeder andern Berufsgruppe weniger als je 2000 oder 1 pZt.

Die Gewerkschaften der Bäcker und Konditoren vermehrten sich von 9 im Jahre 1903 auf 14 im Jahre 1907; 2 der 1903 bestandenen Vereine wurden aufgelöst, dafür aber 7 gegründet. Von diesen 7 waren 4 ehemals Ortsgruppen eines älteren Verbandes, die sich lostrennten.

Eine Uebersicht der gewerkschaftlichen Organisationen der Bäcker und Konditoren* im ganzen vereinigten Königreich Grossbritannien und Irland bietet die folgende Tabelle:

| Name der Gewerkschaften | Mitgliederzahl am Jahresabschluss | |
|---|-----------------------------------|------|
| | 1903 | 1907 |
| Manchester Operative Bakers..... | 144 | 163 |
| Amalgamated Operative Bakers and Confectioners..... | 5193 | 5137 |
| United Biscuit Bakers, Pastrycooks and Confectioners, London W..... | 95 | 90 |
| Operative Bakers of Scotland National Federal Union..... | 4554 | 5024 |
| Irish Bakers National Amalgamated Union | 3037 | 517 |
| National Bakers and Confectioners, London | 54 | 39 |
| Bread Van Drivers, Limerick (Brotführer) | 88 | 34 |
| East London Bakers..... | 100 | — |
| United Bakers, Manchester..... | 26 | — |
| *Kilkenny Operative Bakers..... | — | 32 |
| *Dublin Operative Bakers and Confectioners | — | 580 |
| Belfast Bread Servers (Austräger)..... | — | 220 |
| Progressive Bakers of Dublin..... | — | 20 |
| Women Confectioners, Manchester..... | — | 10 |
| *Belfast Operative Bakers..... | — | 830 |
| *Cork Operative Bakers..... | — | 211 |

Die Gesamtzahl der Mitglieder ging von 13 241 im Jahre 1903 auf 12 907 im Jahre 1907 zurück. Der Verlust beträgt 334 oder 2,5 pZt. Die mit Stern (*) bezeichneten Lokalvereine waren früher Ortsgruppen des irländischen Verbandes.

Von den vorstehend genannten Gewerkschaften sind drei Zentralverbände, und zwar: die Amalgamated Union of Operative Bakers and Confectioners of Great Britain and Ireland, gegründet 1861, Zahl der Ortsgruppen 120; Operative Bakers of Scotland National Federal Union (schottischer Verband), gegründet 1888, Zahl der Ortsgruppen 69; Irish Bakers National Union (irländischer Verband), gegründet 1890, Zahl der Ortsgruppen 39. Alle drei Verbände sind in Gemässheit mit dem Gewerkschaftsgesetze eingetragen.

Die älteste Bäckergewerkschaft ist die Manchester Association of Operative Bakers, ein Lokalverein in Manchester, der seit 1849 besteht. Die United Biscuit Bakers usw. im Westend von London wurde 1862 gegründet. Die andern Lokalvereine stammen alle aus der Zeit von 1893 an.

Die Einnahmen, Ausgaben und der Vermögensbestand der beiden stärksten Verbände sind nachstehend veranschaulicht:

| Jahr | Einnahmen | | Ausgaben | | Vermögensbestand |
|---------------------------------------|-----------|------|----------|---|------------------|
| | £ | £ | £ | £ | |
| Amalgamated Bakers and Confectioners. | | | | | |
| 1903..... | 2244 | 2498 | 4172 | | |
| 1904..... | 2329 | 2046 | 4455 | | |
| 1905..... | 2332 | 1955 | 4832 | | |
| 1906..... | 2342 | 1674 | 5500 | | |
| 1907..... | 2539 | 2650 | 5389 | | |
| Operative Bakers of Scotland. | | | | | |
| 1903..... | 2485 | 1873 | 5345 | | |
| 1904..... | 2512 | 1578 | 6279 | | |
| 1905..... | 2498 | 2058 | 6719 | | |
| 1906..... | 2663 | 1637 | 7745 | | |
| 1907..... | 2934 | 1878 | 8801 | | |

Ein Pfund Sterling (£) = \mathcal{M} . 20.

Bei den Amalgamated Bakers and Confectioners wird Streik-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung seitens der Ortsgruppen gezahlt, deren Abrechnungen

* Das Wort „Baker“ bezeichnet Bäcker, das Wort „Confectioner“ Konditor.

nicht zugänglich sind; zentralisiert ist bloss die Sterbeunterstützung. Die Operative Bakers of Scotland haben die Streik- sowie Sterbeunterstützung zentralisiert. H. F.

Bäckerei-Mißstände.

Mecklenburgische Zustände. In Rostock sind die Wohnverhältnisse mitunter noch die denkbar traurigsten, mitunter schlimmer als in Ruhlund. Beim Bäckermeister Karl Thiede, St. Georgstraße, hier selbst, arbeitet z. B. ein junger Kollege, der erst vor kurzem seine Lehrzeit beendet und darauf für unsere Organisation gewonnen wurde. Als ihn vor einiger Zeit ein Kollege besuchte, um ihm das Mitgliedsbuch zu übergeben, erklärte er: „Sieher Freund, ich kann beim besten Willen nicht weiter zahlen; denn pro Woche bekomme ich nur M 2, und diese Woche hatte ich Malheur und warf eine Schüssel entzwei, wofür mir der Meister M 1,60 abzieht, so daß mir nur ganze 40 S übrig bleiben.“ Daß Bäckermeister Thiede wenig Lohn zahlte, wußten wir bereits, daß er aber — wie der junge Kollege angab — es fertig bringt, von dem M 2 Tringelb pro Woche noch M 1,60 zurückzubehalten, hätten wir ihm nicht zugetraut. Die Rostocker Arbeiterpresse wird sich jedenfalls mit diesen Verhältnissen auch noch beschäftigen, da die dortige Arbeiterschaft ein Interesse daran hat, zu erfahren, unter welchen Bedingungen das Brot, das sie kaufen soll, hergestellt wird.

Sind Sie Katholik? Das ist die erste Frage, die Herr Bäckermeister Karl Ruck, Köln, Algernstraße 48, an neu eintretende Gesellen stellt. Er verlangt auch von seinem Gesellen, daß er die Kirche besucht, sonst hat die Herrlichkeit, bei ihm arbeiten zu dürfen, bald ein Ende. Er lasse sich nicht gerne den Segen Gottes aus dem Hause nehmen, ist so seine Redensart. Geht man der Sache näher auf den Grund, so findet man aber sehr bald, daß Herr Ruck folgend fällt: ein Geselle, der gut katholisch ist, fleißig die Kirche besucht, ist leicht zufriedenzustellen und dem kann man schon allerlei bieten. Ob es der Herr Meister aber selbst mit der Frömmigkeit so streng nimmt? Schon die Inschrift an seinem Ladenfenster ist darauf gerichtet, das Publikum zu täuschen. In der Bäckerei befindet sich nur eine Leigteilmaschine, trotzdem prangt in großer Schrift am Hause Maschinenbrotbäckerei. Das schöne Gebot: „Du sollst untertan sein der Obrigkeit“, scheint ihm auch in allen seinen Konsequenzen nicht zu gefallen; denn er sündigt sehr oft gegen die polizeilichen Vorschriften, raucht ungeniert in der Bäckerei seine Pfeife und Zigarren und legt letztere auf den Arbeitstisch.

Auch sonst gibt es mancherlei Mißstände. Der Badtrög ist entzwei und darf nur ganz vorsichtig reingemacht werden. Das „Schlafzimmer“ des Gesellen befindet sich in einem erbarmungswürdigen Zustande, bei Regenwetter regnet es in das Zimmer hinein. Das „Bett“ — man darf es kaum so nennen — wurde in der Zeit vom 25. August bis 28. September, also in 35 Tagen, nur achtmal gemacht und dann immer erst auf Drängen des Gesellen. Bettwäsche und Handtuch wurde während der Zeit überhaupt nicht ausgewechselt. Die Gesellen, selbst gut katholische, haben immer ein Mißtrauen vor solchen Bäckereien, in denen sie vor Arbeitsantritt schon nach ihrer Religion gefragt werden. Wie man aus obigem ersieht, haben sie auch alle Ursache dazu.

Genossenschaftliches.

Erklärung.

Die Unterzeichneten erklären:

I.
Nach stattgefundenen Auseinandersetzungen habe ich festzustellen, daß ich dem gegen den Redakteur Feuerstein gerichteten Artikel in Nr. 30 der „Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ vollständig fernstehe. Ich habe mich davon überzeugt, daß die in diesem Artikel gegen Feuerstein gerichteten Angriffe nicht zutreffen und die von ihm in dem „Lutlinger „Eingefandt“ in Nr. 14 des „Württembergischen Genossenschaftsblattes“ vorgenommenen Änderungen eine Milderung der darin von dritter Seite gegen mich gerichteten Angriffe darstellen. Friß Manß.

II.
Ich habe mich überzeugt, daß die Urheberchaft des Artikels in Nr. 30 der „Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ Herrn Bezirksleiter Manß nicht trifft und nehme deshalb die gegen ihn in der Briefkastennote der Nr. 16 des „Württembergischen Genossenschaftsblattes“ gerichteten beleidigenden Äußerungen zurück. F. Feuerstein.

Es ist selbstverständlich, daß auch die „Redaktion der „Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ nach dieser durch unsern Bezirksleiter gewonnenen tatsächlichen Überzeugung, daß die Angriffe in Nummer 30 unsres Blattes gegen Genossen Feuerstein unberechtigt waren, die beleidigenden Unterstellungen zurücknimmt, welche dort und später bei anderer Gelegenheit in Nr. 35 gebracht wurden. Angesichts des gemeinschaftlichen Interessentums unsrer Gewerkschaft und der Konsumgenossenschaften und auch in Anbetracht der allgemeinen Arbeiterbewegung wünschen wir für die Zukunft nur noch dringend, daß irgendwelche Differenzen immer so bald wie möglich durch gegenseitige Verständigung am Orte beigelegt werden, und daß es an dem hierzu notwendigen Entgegenkommen auf keiner Seite mangelt.

Unsern Genossenschaftstarif haben seit der letzten Bekanntgabe noch folgende Vereine anerkannt: Konsumverein Spremberg, Konsumverein Tangermünde, Konsumverein Weißwasser i. d. D., Konsumverein Rostock, Allgemeiner Konsumverein Chemnitz, Allgemeiner Konsumverein Halle a. d. S., Konsumverein Selbsthilfe Suhl, Allgemeine Genossenschaftsbäckerei Witten a. d. Ruhr, Konsum-, Bau-, Spar- und Produktivgenossenschaft Nürnberg. Das sind nun insgesamt 101 tariffreie Vereine, welche zusammen 98 Badmeister und 1294 Bäcker beschäftigen.

In der Privatklage gegen Gustav Bismundtski gegen einen untrer Verbandsbeamten vor dem Königl. Schöffengericht Berlin Mitte, Abt. 145, wurde gleichzeitig in der Sache Bismundtski contra Weidler (letzterer vertreten durch Rechtsanwalt Heinemann-Berlin) folgender Vergleich geschlossen:
Der Angeklagte erklärt:

„Es hat mir fern gelegen, mit dem zur Anklage stehenden Artikel die persönliche Ehre des Klägers herabzusetzen und bedauern dies, soweit dies geschehen ist, indem ich die persönlichen Beleidigungen zurücknehme.
Ich werde auch für die Zukunft die persönliche Ehre des Klägers nicht angreifen, sondern mich mit dessen Persönlichkeit nur insoweit befassen, als es durch die von ihm vertretene Sache geboten erscheint.“

In der Privatklage des Bäckermeisters Franz Storck, hier, Lohestr. 55, Privatklägers, vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat Kaernbach und Dr. Friedrich in Breslau, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Bäcker- und Konditorenzeitung“, Felix Weidler in Hamburg, Wesenbinderhof 57, vertreten durch den Rechtsanwalt Simon in Breslau, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht in Breslau am 24. Juni 1909 für Recht erkannt: Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb unter Auflegung der Kosten des Verfahrens zu M. 50 Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den verfügbaren Teil des Urteils binnen vier Wochen nach Mitteilung der Rechtskraft einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Deutschen Bäcker- und Konditorenzeitung“ in Hamburg bekannt zu machen. Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Breslau, den 25. September 1909.
(L. S.) gez. Jäger,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Anzeigen.

Unserm Kollegen Otto Werner nebst seiner lieben Braut
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrer Vermählung!
Die Kollegen der Konsumbäckerei Schweinfurt.

Verpätet!
Unsern werten Kollegin Emma Ahaus-Barleben
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrer Vermählung!
Mitgliedschaft Magdeburg
(Sektion der Konditoren.)

Unserm lieben Kollegen, dem Bäckermeister Andreas Scheuenstuhl sowie seiner lieben Braut Betty Hofmann zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche!
Mitgliedschaft Schwabach.

Unserm Kollegen Hermann Becker und seiner lieben Braut, Frä. Feldmann
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrer Vermählung!
Mitgliedschaft Rostock.

Unserm werten Kollegen und Schriftführer Heinrich Mund nebst seiner lieben Braut Louise Lerche
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrer Vermählung!
Mitgliedschaft Suhl und Umgeg.

Hausverkauf.
In einem 1000 Einwohner großen Dorfe im Kreise Lübbek i. nördl. Westf., in Landwirtschaft treibender Gegend, ist ein schönes, neues Haus mit drei Morgen großem, schönem Obst- und Gemüsegarten beim Hause, an der Hauptstraße des Ortes belegen, zu verkaufen. Das Haus eignet sich sehr gut zu einer

Bäckerei
bä nur ein Bäcker im Orte wohnt. Auskunft erteilt Auktionator Piening in Sandbrin, Post Lemförde, Bez. Bremen.

Bäckerei, Transport- und Kohlenförbe
liefern bei bester Ausführung billigt
Konsumverein Schney.
Station: Lichtensfeld i. Bayern.

Allen Mündener Bäcker- und Konditorengehülfen
empfehlen sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie
Georg Prem, Walterstr. 9/10.

Gast- und Logierhaus

Hamburg-St. Pauli, Silberlackstr. 17.
Treffpunkt aller Bäcker
von Hamburg, Altona, Wandsbef und Umgegend.
Verteiler des Verbandes.
Jeden Mittwoch Versammlung der Sektion der seefahrenden Bäcker und Konditoren.
Von Tagesblättern liegen aus: „Hamburger Echo“, „Seehoer Nachrichten“ und „Rostocker Nachrichten“.
H. Pfeifer, früher Zeughausmarkt 18.
Telephon: Amt I, 1180.

Allen Dresdener Bäckergehülfen

empfehlen sein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard.
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
:: Großer Bäckerverkehr ::
Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.
August Heinrich,
Restaurant zur „Klosterschänke“, Lillengasse.

Allen meinen Kollegen sowie der gesamten Mannheim-Ludwigshafener Gehilfenschaft gebe ich hiermit bekannt, dass ich das
Restaurant „Zum grossen Fass“,
J. 1. 18
übernommen habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung vorzüglicher, preiswerter Speisen und Getränke mir das Wohlwollen aller meiner Gäste zu sichern.
Reine Betten! — Logieren billig!
Samstags Schlachtschüssel!
Zu zahlreichem Zuspruch ladet höflichst ein
Adam Klehr.

Berufs-Bekleidung für Bäcker, Konditoren etc.

| | | |
|-----------------------------------|-----|------------|
| In starker, solider Verarbeitung. | | |
| Drell-Hosen I u. II | Mk. | 2,25, 2,40 |
| Drell-Hosen rein Leinen | „ | 3,10, 3,45 |
| Konditor-Jaaken I u. II | „ | 3,45, 3,75 |
| Konditor-Mützen | „ | 0,40 |
| Hemden, Militär-Kessel | „ | 1,60 |
| Hemden, Barchoed od. Flanel | „ | 1,60—2,65 |
| Hemden weiss, Suxkin-Hosen etc. | | |

Berufs-Bekleidungs-Industrie
Hamburg 21, B. Th. Wahn, Schillerstr. 12.
Platzbestellungen per Karte werden sofort ausgeführt.
Bei Bestellung genügt Brustweite oder Schrittlänge.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund

System Arends.
Junge, intelligente Arbeiter erlernen kostenfrei die Arends'sche Kurzschrift. Im schwedischen Reichstage verdrängten die Arendsianer bei freiem Wettbewerb die Gabelsbergerianer, so daß heute dort 23 Arendsianer und nur noch 8 Gabelsbergerianer arbeiten. Die Arends'sche Kurzschrift findet ferner Anwendung im Deutschen Reichstag sowie im Preussischen Landtag. Fast sämtliche Gewerkschaftskongresse werden von Arendsianern aufgenommen. Der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund, System Arends, unterrichtet 1908—1909 über 3000 Arbeiter. Zeitungsaufgabe: Organ „Arbeiter-Stenograph“, September 1909, 15 000 Exemplare. Unter Beifügung üblichen Portos richte man Adresse an
Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 85.
(Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.)

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)
Sonntag, 17. Oktober:
Apolda: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Celle: 4 Uhr bei Knoop, Frigenwiese. — Düsseldorf: 8½ Uhr bei Richard Gwalb, Breitestr. 15. — Landsbut: Im „Hofbräu“, Neustadt 444. — Lüneburg: 3 Uhr bei Wulf. — Stadthagen: 4 Uhr bei Wedderhahn, Götternstraße. — Weiskensfeld: Im Gewerkschaftshaus, Merseburgerstr. 16. — Zeitz (Bäcker): 3 Uhr im „Franziskaner“.
Mittwoch, 20. Oktober:
Amberg (öffentliche). Referent: Sankes. — Cöln a. Rh. (Weißbäcker): 8½ Uhr im Volkshaus, Severinstraße 199. — Gelsenkirchen: 5 Uhr bei Ingenhag, Hochstr. 1.
Donnerstag, 21. Oktober:
Mek: Im neuen Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — Pirmasens: „Zur Traube“.
Freitag, 22. Oktober:
Braunschweig: 8½ Uhr in Siegers „Vierpalast“, Stobenstraße 9.
Sonabend, 23. Oktober:
Barleben b. Magdeburg: 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — Cöln a. Rh. (Schokoladenarbeiter und Brotbäcker): 9 Uhr im Volkshaus, Severinstr. 199.
Sonntag, 24. Oktober:
Bochum: 4 Uhr bei Schäfer, Ringstr. 8.
Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Wesenbinderhof 57. — Verlag von O. Altmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Auf Antrag der Zahlstelle Berlin wurden auf Grund des § 8 des Statuts aus dem Verbandsausguss: Karl Sanguth (Buch-Nr. 32 807), Fritz Klotz (28 306), Franz Bartuschat (34 944).

Der Vorstand.

J. A.: D. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 4. bis 10. Oktober gingen bei der Hauptkassette des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat September: Zahlstelle Kiel M. 252,50, Dortmund 110,10, Essen 228,80, Cassel 144,40, Bernburg 30,80, Hagen 46,30, Grimmitzschau 36,70, Traunkstein 23,60, Bielefeld 200,10, Schönebeck 14, Gelsenkirchen 44,65, Dresden 1891,85, Mülhausen 44,50, Mainz 115,40, Wiesbaden 234,10, Apolda 44, Straßburg 61,10, Nürnberg 1217,20, Frankfurt 1189,10, Ehlingen 14,40, Rudolstadt 18,80, Zeitz 134,10, Würzburg 105,90, Stuttgart 379,70, Magdeburg 649,50, Landshut 289, Düsseldorf 112,50, Elberfeld 240, Hanau 41,60, Augsburg 66,60, Lübeck 152,20.

Für die Monate August und September: Neumünster M. 9,60.

Von Einzelzahlern der Hauptkassette: W. S. = Paris M. 10, D. L. = Caféburg 10, F. A. = Nordhausen 16,50, B. M. = Velleben 10, D. S. = Weimar 26, F. S. = Stadthagen 19, S. W. = Jzehoe 25, M. W. = Sondershausen 2,50, R. P. = Ueterfen 1,50, G. A. = Thum 20, R. M. = Ziegenrück 5, P. S. = Zwickau 20, P. W. = Schwege 3.

Für Abonnements und Annoncen: Zentral-Krankenkasse Frankfurt M. 4,80, Lübeck 8,70, C. S. = Altona 4, G. P. = Hamburg 20,40, D. R. = Mannheim 13, G. S. = Frankfurt 2,10, L. A. = Hamburg 17,40, Zahlstelle Grimmitzschau 1, Bielefeld 1, Würzburg 1,80, Stuttgart 2,20.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Heute ist der 43. Wochenbeitrag (17. bis 23. Oktober) fällig.

Aus den Bezirken.

Amberg. Alle Zuschriften sind zu richten an Georg Nörl, Aktienbrauerei, Georgenstraße. Das Vertretungsbüro befindet sich gleichfalls in der Aktienbrauerei.

Sterbetafel.

Itzehoe. Hermann Neumann, 45 Jahre alt, gestorben am 5. Oktober.

Ehre seinem Andenken!

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

An die Münchner Konditoren in Bäckereien!

Monate sind verstrichen, seitdem die Bewegung der Konditoren abgebrochen wurde; jeder war sich klar, daß sie nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben worden war. In aller Erinnerung blieb der prozige Standpunkt der Bäckereinnung, welche uns höhnisch als ungenügend organisierte Masse hinstellte. Ja, sie sprach sogar davon, daß wir Konditoren überhaupt kein Anrecht hätten, Forderungen an die Bäckereinnung zu stellen. Sie führten nur die Konditoreiwaren, damit wir beschäftigt seien, und nebenbei wären wir Konditoren zweiter Klasse, die in den Bäckereien verdrängt wurden! Der Konditorgehilfe in der Bäckerei ist also nach der Meinung dieser Herren so minderwertig, daß man ihn unter den Postler schämen möchte, natürlich vor allem in puncto Bezahlung. Sieht man sich aber die bandwurmlangen Backzettel an, welche ein Kollege erleben muß, so finden wir im großen und ganzen eine tägliche Warenproduktion von M. 50 bis M. 60 und darüber für ständige Gehilfen; auf Stundenkonditoren treffen ungefähr bei neun bis zehn Stunden M. 45 und darüber. Also kann es nicht zutreffen, daß wir nur aus Gnade und Barmherzigkeit fronden müssen, sondern richtig ist, daß die Herren Bäckermeister deswegen einen Konditorgehilfen beschäftigen, weil sie etwas verdienen wollen und weil eine Bäckerei ohne Konditorei nicht mehr recht existenzfähig ist.

Sehen wir noch weiter, so finden wir, daß in München „Bäckereien“ bestehen, wo der Hauptbetrieb Konditorei ist; alles dieses wird wohl kaum die Bäckereinnung bestreiten können. Im übrigen halten wir die Konditoren ohne weiteres für berechtigt, an die Bäckereinnung Forderungen zu stellen, weil sie eben bei Bäckermeistern beschäftigt sind. Finden wir doch auch im Jahresbericht der Bäckereinnung die Konditoren aufgeführt, und noch deutlicher, haben wir doch sogar früher einen Konditor im Gehilfenausschuß als Vertreter gehabt. Also kann die Innung nicht

damit kommen, wir hätten kein Recht, Forderungen an sie zu stellen.

Die Versammlung am 29. September, über die wir an anderer Stelle berichten, hat einstimmig beschlossen, die Bewegung wieder aufzugreifen. Die Gründe hierzu sind zwingend! Durch die unendliche Wohnungs- und Lebensmittelverteuerung und die jetzt wiederum in Kraft getretenen unverhältnismäßigen Steuererhöhungen ist es nicht mehr möglich, mit den jetzigen Lohnverhältnissen auszukommen. Hat doch Herr Bäckermeister Scharnagl in einer Innungsversammlung gesagt: „Schließen wir jetzt keinen Tarif ab, so haben wir doch keine Ruhe, sie kommen bald wieder, und auch mit Recht!“ Wenn wir weiter die Zahl der beschäftigten Gehilfen betrachten, so sehen wir, daß die Bäckereien sich hier immer mehr entwickeln und die reinen Konditoreien zurückgehen. Die Bäckereinnung München beschäftigt heute bei ruhiger Zeit 75 ständige Konditoren und 36 auf Stunden, also 15 Gehilfen mehr als die Konditoreinnung.

Kollegen Münchens! Es muß unsre Aufgabe jetzt sein, geschlossen zu marschieren. Auch die Versammlungen müssen noch mehr besucht werden als die letzte. Ihr müßt den Bäckermeistern zeigen, daß wir etwas verlangen können für unsre Arbeitskraft. Aber nur dann, wenn die Einigkeit noch verschärft wird und der letzte Gehilfe den einzig richtigen Weg zur Organisation gefunden hat, ist die Gewähr geboten, daß etwas erreicht wird. Den drastischen Beweis hat Euch die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Konditoren im Betriebe Seidl gebracht, wo alle bis auf den letzten Mann Mitglieder der Organisation sind und deshalb schon vieles erreicht haben und es auch aufrecht erhalten können. Desgleichen die Bäcker Münchens. Sprach doch Herr Hofer auf dem Verbandstag der bayerischen Bäckermeister in Würzburg es aus, daß nur deshalb, weil die Bäckergehilfen geschlossen waren, die Innung bewilligen mußte. Alles dies muß Euch aufwecken, um das gleiche zu erzielen, was die Bäcker bereits schon haben. Unsre Parole sei: Einigkeit und starker Versammlungsbefuch; keiner vergesse dies! Also, Münchner Kameraden, hinein in den Verband der Bäcker und Konditoren, und der Sieg muß unser sein.

v. L.

Aus dem Betriebe Hartwig & Vogel, Dresden.

Eine Massensammlung des Betriebes Hartwig & Vogel fand, trotz der Ungunst der Arbeitszeit, kürzlich statt. Als Thema wurde behandelt: „Wertmeister Darre im Lichte der Sittlichkeit!“ Kollege Reymann referierte. Nach einigen einleitenden Worten legte dar, daß schon seit 15 Jahren die Beschwerden der Arbeiterinnen über Darre im Gange seien. Nie habe man aber die Kolleginnen bewegen können, vor Gericht freiwillig Zeugnis abzulegen. Zufällig bekam aber jetzt die Verbandsleitung Kenntnis von einer Privatklage, die Darre gegen eine von ihm kündigungsgelassene Arbeiterin angestrengt hatte. Die Beklagte hätte im Betriebe in bezug auf eine Arbeiterin, die sehr reichlich verdiente, geäußert: „Das kann doch nicht mit richtigen Dingen zugehen, daß die soviel verdient!“ Darre fühlte sich beleidigt, klagte und erzielte von dem Schöffengericht die Verurteilung der Beklagten zu M. 10 Geldstrafe oder drei Tagen Haft. Die Verurteilte habe Berufung eingelegt und kurz vor dem Verhandlungstermin, am 21. August, den Antrag gestellt, fünf Arbeiterinnen sowie den jetzigen Verbandsangehörigen Wilhelm Krost, der früher bei Hartwig & Vogel tätig war, als Zeugen zu laden. Von den zu ladenden Arbeiterinnen habe die erste bekunden sollen, daß der Kläger Darre mit ihr geschlechtlichen Umgang gepflogen habe, daß sie nach dem Darres Stube (als dessen Frau auf Reisen war) gestanden und dafür bessere Arbeit bekommen hätte. Die Betreffende habe diese Vorformulierung der Beklagten und auch andern erzählt. Die zweite Zeugin sollte bekunden, daß Darre sie mit in seiner Wohnung gehabt habe. Dort habe er sie geschlechtlich gebrauchen wollen, obgleich sie in der Menstruationsperiode war. Auch diese Zeugin habe es selbst weiter erzählt und bessere Arbeit bekommen. Die dritte Zeugin sollte bekunden, daß Darre auch sie geschlechtlich gebrauchen wollte und den Versuch gemacht habe, sie mit Gewalt aufs Sofa zu zwingen. Ebenso die vierte und fünfte, welche aber dem Darre nicht zu Willen gewesen wären. Die fünfte habe außerdem geäußert: „Wenn ich wollte, könnte ich auch mitmachen und hätte dann auch Geld verdient. Aber mit so'n alten Mann gebe ich mich nicht ab.“ Darre habe auch zu dieser gesagt: „Ich soll mit der W. nach dem dem Spiegel gestanden haben, sie wäre wert, ich haute ihr rechts und links ein paar rein!“ Darre habe auch keine Privatklage gegen die W. erhoben, obgleich sie noch im Betriebe war und der ganze Betrieb davon wußte. Weiter sei von der Beklagten beantragt worden, die Lohnbücher der Firma Hartwig & Vogel einzuziehen, aus denen hervorgehen müsse, daß Personen begünstigt wurden. Krost habe bekunden sollen, daß die Arbeiterinnen sich oftmals über die Nachstellungen des Darre beschwerten und bei seiner Tätigkeit im Betriebe von Hartwig & Vogel derartige Sachen offenes Geheimnis bildeten, ohne daß Darre jemals geklagt hätte. Das persönliche Erscheinen des Klägers Darre anzunehmen, wurde gleichfalls beantragt. Die Folge dieser Anträge sei gewesen, daß in kurzer Frist die Nachricht kam, der Termin sei

vertagt. Das Gericht hätte die Kriminalpolizei mit den weiteren Recherchen beauftragt gehabt und der neue Termin sei dann auf den 23. September, nach Abschluß der polizeilichen Recherchen, festgesetzt worden. Auf einmal sei die Nachricht gekommen, daß Darre die Klage unter Uebernahme sämtlicher Kosten zurückgezogen habe.

Wie ein Mensch, gegen den so schwere Vorwürfe erhoben werden und der sich schuldlos fühlt, eine Klage zurück? Nein! Wir wüßten heute, daß die Angaben der Beklagten sich nicht nur bestätigten, sondern, daß auch geschlechtlicher Verkehr im Lager und Keller, bei einer Person an einem Tage zweimal getrieben wurde. Auch diese Arbeiterin soll im Lohne begünstigt worden sein. Heute hätten sich noch mehr Zeugen angeboten. Wer seine wirtschaftliche Uebermacht in solch unerhörter Weise mißbrauche, der gehöre nicht in eine solche Stellung. Ein Zeuge habe sich angeboten, unter Eid zu bekunden, daß er bereits brieflich vor zwölf Jahren der Firma unter Angabe aller Details und unter voller Namensnennung von Darres Treiben Mitteilung gemacht habe. Wenn dies wahr sei, dann sei die Firma mitschuldig. Herr Darre möge nun weiter klagen. Verständlich wäre es, daß er einer von denen ist, die fortwährend organisierte Arbeiter drangsalieren; er habe erst neulich bei einer Einstellung gesagt: „Organisierte dulde ich nicht, ich will meine Arbeit rein halten!“

Wie Herr Darre das „Reinhalten“ auffasse, sehe man aus seinem sittlichen Verhalten. Die organisierte Arbeiterschaft stehe turmhoch über der sittlichen Auffassung dieses Herrn. Dieser Mann müsse, wenn er noch einen Funken Ehregefühl habe, die Fabrik verlassen. Die Organisation werde eventuell mit noch mehreren solchen Exemplaren abrechnen. Reymanns Ausführungen fanden lebhaftige Zustimmung.

In der Debatte meinte ein Arbeiter, es sei Zeit, daß D. im „Grünen Wagen“ abgeholt würde. Kollege Krost führte aus, daß er D. schon aus seinem Arbeitsverhältnis bei Hartwig & Vogel genügend kenne. Nicht nur dessen Sittensverfehlungen seien dort Tagesgespräch, sondern viele behaupteten, daß Darre auch Löhne der Arbeiter unterschlagen habe; er sei der einzige Wertmeister, der den Lohn an die Abteilung nicht auszahlen darf. Auch ein anderer Kollege kritisierte in schärfster Weise das Verhalten Darres. Aber an all diesen Zuständen sei auch die Gleichgültigkeit der Berufsangehörigen schuld.

Im Schlußwort betonte Reymann noch, daß die Beklagte Kollegin auch wegen kündigungsgelassener Entlassung vor dem Gewerbegericht klagte. Die Klage wurde aber vom Gewerbegericht bis zur Erledigung der Privatklage ausgesetzt, da bei erwiesener Beleidigung die kündigungsgelassene Entlassung berechtigt wäre. Ehe die Kollegin aber noch vom Gericht benachrichtigt war, daß D. die Klage zurückgezogen habe, wurde ihr der Lohn von der Firma per Post für die Kündigungszeit nachgeschickt. Auch das sei ein Zeichen von dem Schuldbewußtsein des D. Warum sei D. übrigens am Morgen nach der Zeugenladung früh vor 6 Uhr in der Wohnung eines Zeugen gewesen? Wollte D. Zeugen beeinflussen? Die Konsequenz müsse für alle Anwesenden, auch für die Wertmeister, die sein, daß sie D. jede Achtung versagen und Gemeinschaft mit dem Wüstling weit von sich weisen. An der Kollegenschaft sei es aber, sich zusammenzuraffen, damit mit diesen himelstreichenden Zuständen aufgeräumt werden kann. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Organisation schloß die Versammlung.

Traum und Wirklichkeit

oder

Der Werdegang eines Konditorgehilfen.

Etwas zum Nachdenken für Freund und Feind. Selbsterlebtes von einem alten Praktiker.

IV.

Ein weiterer Zeitabschnitt im Leben unsres Franz trat ein; er ging daran, ein eigenes Heim zu gründen, nachdem er in einer Kollegin die passende Gefährtin für seinen künftigen Lebensweg gefunden hatte. Aber er hatte auch beizzeiten noch ein übriges und sogar überaus Wichtiges getan; er hatte nämlich dieser Gefährtin beizzeiten das Verständnis für politische und gewerkschaftliche Dinge geschärft und beigebracht; denn zum heutigen Zusammenleben in einer Arbeiterfamilie gehört die Erkenntnis seiner Klassenlage so notwendig, wie das tägliche Brot auch! Und er hatte seine guten Gründe dafür gehabt. Wie oft hatte er in Kollegentreifen zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie häufig Ehen zwischen grundverschiedenen Charakteren nach flüchtiger Ländelei, oft auch aus zwingenden Gründen, zustande gekommen waren; wie oft hatte die junge Frau, bar auch nur des geringsten Atoms an Verständnis für die alltägliche Wirklichkeit, in der geschlossenen Ehe ein bloßes Versorgungsinstitut für sich erblickt, und wenn nicht alles nach ihrem erhofften Traume ging, mit Jammer und ewiger Uebellaunigkeit dem Manne das Leben verbittert. Ganz zu schweigen, wenn erst gewerkschaftliche Kämpfe für die Verbesserung der Lebenslage des Mannes — also auch für sie selbst — hohe solidarische Anforderungen an ihn stellten. Da haben die Unwissenheit und die sträfliche Gleichgültigkeit schon im wahrsten Sinne des Wortes „Weiber zu Ghänen“ gemacht, manchen Mann zum Lumpen und Verräter an der Klassenlageverbesserung seiner Kameraden gemacht und so manchen Streit im Sande verkaufen lassen! — Und solche Unterlassungssünden müssen sich ja bitter rächen; unser weibliches Geschlecht wird in der Schule mit dem ödesten und abgeschmacktesten religiösen Glaubenssinn vollgestopft, ihm wird von klein auf das Gefühl der Abhängigkeit dem „stärkeren Geschlecht“ gegenüber beigebracht; das Weiß wird, namentlich in besseren Kreisen, auf die Heirat geradezu dressiert, und so zeigen sich dann im Klassenkampf solche trostlose Erscheinungen, daß die Frau, statt zur Kameradin des Mannes zu werden, zu einem

Wichtigkeit an seinen Füßen wird, zum Schaden der Familie, zum Verderb der Kameradschaftlichkeit. Unzählige Frauen müssen in ewiger Ironie tagtäglich dem Kapitalismus dienen, und abends noch in doppelter und dreifacher Ironie der Wirtschaft, der Pflege der Kinder bis zur völligen Erschöpfung sich widmen. Daß sie dabei nicht physisch und moralisch verkümmern, muß Aufgabe des Klassenbewußten Mannes sein. Gleiche Rechte — gleiche Pflichten, für alles, was Menschenanilität trägt!

Auf diese Weise verstand es Franz, aus seiner Frau auch eine begeisterte Mitkämpferin für seine hohen und hehren Ideale zu machen; auf diese Weise erlahmte er auch trotz trüber Erfahrungen niemals in der ersten Aufklärungsarbeit seinen Brüdern und Schwestern gegenüber. Auf seinem Banner steht zur ewigen Erinnerung geschrieben, daß auf einen Sieb sein Baum fällt, und so schließt er seine Erinnerungen mit dem Kampfesruf an alle ehrlichen Kollegen und Kolleginnen, auch ihr Teil dazu beizutragen, uns „zur Ehr' und unsern Feinden zur Behr“ neue Kämpfer für die heilige Sache der Befreiung der Arbeiterklasse und unsrer Kollegenschaft, im besonderen aus dem Joch des Kapitals, zu werben und zu festigen, und darum: „Nur Einigkeit macht stark; Einigkeit über alles.“

Stieber Dejer und liebe Dejerin!

Erste Bilder sind es, die soeben an Deinem geistigen Auge vorübergezogen sind, und, Hand aufs Herz, so mancher von Euch wird in dem Geschilderten einen getreuen Spiegel finden, in dem er mehr oder weniger sein eigenes Spiegelbild erblickt. Muß es denn immer so bleiben, daß wir Arbeiter und Arbeiterinnen — ob nun im Badegeschäft oder in der Fabrik, als gelernte oder auch ungelernete Ausbeutungssubjekte beschäftigt — stets die Geprallten sein müssen, daß aller Wehrt, den die herrschenden Gewalten aus uns herauspressen, für uns noch nicht einmal ein gestricheltes Existenzminimum übrig läßt, daß wir lediglich der Spielball der Launen der Unternehmer und der von diesen geschaffenen Verhältnissen bleiben müssen? Wir sagen nein, und abermals nein! Nur der arbeitsfähige Sklave trägt sein Los gebuldig und ohne Murren. Wer aber noch einen Funken Ehrgefühl in seinem Innern trägt und nicht ein ganz nackter Egoist ist, den muß die Empörung packen, wenn er die ganzen ungeheuerlichen Zustände in unsrer Branche beobachtet und als einzelner absolut machtlos sich dagegen fühlen muß. Wer es dann wirklich ehrlich meint, der muß auch die Konsequenzen ziehen und tüchtig mitzaken und taten; denn mit der platonischen Liebe, die uns recht oft entgegengebracht wird, kann man in praktischem Kampf nicht einmal einen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, geschweige denn dem koalitierten Kapital empfindliche Stöße versetzen.

Denn das Geschilderte ist eben nackte Wirklichkeit, es ist unantastbar. Selbständig zu werden ist unserm heute einfach nicht mehr möglich, weder in der Bäckerei, noch in der Konditorei, ganz zu schweigen von der Fabrikbranche; werden doch in letzterer die einzelnen Arbeiter nur von der rechnerischen Grundlage aus benutzt. Da liegt es also nur im Berufsinteresse, daß wir einer immer mehr fortschreitenden Verelendung durch eine festgefügte Organisation, unserm Zentralverband, vorbeugen. Alle anderen Organisationen in unserm Berufe sind unfähig, teils gar nicht mal gewillt, rücksichtslos die Hand ans Uebel zu legen. So die Betrugsgesellschaften, die süßen Sirtiche, sind zum Schemen heruntergesunken — und die „Gallischen“ sind die personifizierte Inkonsequenz. Was wir mir den Hals, aber mache ihn ja nicht naß, sagen die Herren; es allen recht zu machen — nämlich Gehilfen und Prinzipalen — ist eine Kunst, die nicht mal solche Laufstücker wie die lieben Führer dieser Herren können, ohne sich empfindlich die Finger zu verbrennen.

Beweise für unsre Behauptung lassen sich sowohl aus dem eignen Lager als auch vor allem aus andern Verufen, die auf unserm Boden stehen, tausendfach erbringen, ja geradezu bewundernswürdiges ist von den modernen Gewerkschaften gegenüber einer Welt von Feinden geschaffen worden! Wer aber allen diesen Beweisen gegenüber zum Trotz in seiner Offenheit untätig, nur auf die gebratenen Tauben harrend, hocken bleibt, ja, an dem ist allerdings Kopfen und Malz verloren; er hat aber auch die gerechte Verachtung jedes ehrlichen Berufsangehörigen zu gewärtigen.

Also, lieber Dejer, prüfe alles und behalte das Beste zu Deinem und aller Wohl. Ginein in die Organisation!

Bezirkskonferenz der Bezirke Halle, Gera und Erfurt.

Am 8. Oktober tagte die von der Zahlstelle Zetz einberufene Konferenz obiger Bezirke mit der Tagesordnung: 1. Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters für diese drei Bezirke. 2. Agitation, Referent Kollege Friedrich-Galle. 3. Abhaltung jährlicher Gau- und Bezirkskonferenzen. 4. Verschiedenes.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von Delegierten aus zwölf Mitgliedschaften; außerdem waren einige Gäste anwesend. Ott-Zetz eröffnete die Verhandlungen; bei der Bureauwahl wurde er als erster, Danz-Weimar als zweiter Vorsitzender, Kollege Beyer-Apolda als Schriftführer gewählt.

Ott legte den Anwesenden die Gründe vor, welche die Zeiter Kollegen dazu veranlaßt haben, diese Konferenz einzuberufen und den Antrag zu stellen, einen besoldeten Bezirksleiter anzustellen. Das Arbeitsfeld sei ein überaus großes, besonders durch die Verschmelzung mit den Konditoren, und unter den jetzigen Verhältnissen müsse jeder einzelne anerkennen, daß es an einer verfügbaren Kraft in agitatorischer Beziehung fehlt. Friedrich-Galle, welcher das Amt des Bezirksleiters jetzt im Nebenamt versieht, erklärt den Kollegen, daß der Verbandsvorstand im April diese Sache behandelt, und beschlossen hat, diese Angelegenheit bis zum nächsten Verbandstag zu vertagen. Dieser Beschluß ist den Kollegen in Zetz schon im Juni mitgeteilt worden und ist nur zu verwundern, daß die Kollegen bei Einberufung des Bezirkstages dies nicht in Betracht gezogen haben. Geyerbach-Galle konstatiert in längerer Ausführungen, daß der Wert eines Angestellten für unsre Bezirke nicht von der Hand zu weisen ist. Nur der schon angegebenen Gründe halber sei die Annahme

des jetzigen Antrages nicht möglich. Jedoch sei in Gestalt einer Resolution der Hauptvorstand zu ersuchen, diese Angelegenheit zum nächsten Verbandstag zu erledigen.

Freyer-Gissenach betont, daß auch die Anstellung eines Kollegen die jetzt tätigen Kollegen nicht von ihrer Mitarbeit entbinden würde, was von allen Kollegen als selbstverständlich betrachtet wird. Redner empfiehlt ebenfalls, eine diesbezügliche Resolution an den Hauptvorstand zu senden. Folgende Resolution gelangte dann einstimmig zur Annahme:

Die am 8. Oktober im Volkshaus Weimar tagende Bezirkskonferenz der Bezirke Halle, Gera, Erfurt hält es für notwendig, einen Agitationsbeamten anzustellen. Angesichts der bevorstehenden Verschmelzung mit den Müllern* ersucht die Konferenz, diese Angelegenheit auf dem nächsten Verbandstage mit zu erledigen. Den Verhältnissen entsprechend schlägt die Versammlung als Sitz des Beamten Erfurt vor.

Zum zweiten Punkt: „Agitation“ hält Kollege Friedrich-Galle ein ausführliches Referat. Er hebt hervor, daß jeder Kollege, welcher Interesse an der Berufsorganisation hat, dieselbe am besten unterstützt, wenn er selbst für größtmögliche Ausbreitung derselben sorgt. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß jeder versuchen muß, sich selbst über das Wesen der allgemeinen Arbeiterbewegung das nötige Wissen zu verschaffen, daß er die Fachzeitschriften und Broschüren, welche von der Hauptverwaltung herausgegeben werden, genau studiert, sich aber auch sonst durch Inanspruchnahme der Bibliotheken der Arbeiterschaft in den einzelnen Orten weiter auszubilden beruft. Besonders die Kleinagitation, die von unsrer Organisation immer mehr ausgebaut wird, gibt jedem einzelnen Gelegenheit, für unsre gerechte Sache zu wirken. Die Würdigung der letzteren Methode ist von den einzelnen Kollegen immer noch nicht die, die sie eigentlich sein soll. Der gesellige Verkehr mit jedem Kollegen, auch wenn er unsern Bestrebungen feindlich gegenübersteht, ist eine Notwendigkeit. Denn die täglich wiederkehrende Erscheinung, daß Kollegen,



die uns jahrelang bekämpft haben, auf einmal kommen und gestehen, daß sie einsehen, daß ihre Handlungsweise bisher verkehrt war, sich der Organisation anschließen und oft die besten Kämpfer werden, beweist, daß die bisherige Gegnerschaft nicht prinzipielles Gegnertum, sondern Unwissenheit über unsre Ziele, Verdrummung durch die Unternehmer und ihrer Helfershelfer war. Das beste Beispiel geben uns ja die Gelben mit ihren bisherigen „Erfolgen“, welche auf dem Casseler Bundestage so drastisch zum Ausdruck kamen. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß auch in den Konditorenkreisen noch viel Arbeit zu leisten ist. In der Fabrikbranche der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie können wir am besten durch die Hausagitation vorwärts kommen. Man kann sich hier leicht eine Anzahl Adressen sammeln und die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wohnung auffuchen und sie über den Wert der Berufsorganisation unterrichten. Dieses System verursacht Arbeit, aber es ist jedenfalls die beste Agitationsweise.

In der Diskussion schilderten die Kollegen Ludwig-Gotha, Beyer-Apolda, Freyer-Gissenach, Knoblauch-Jena die Verhältnisse in den einzelnen Orten. Besonders wurde auf den Ausbau der Arbeitsnachweise hingewiesen. Die Kollegen, denen diese Funktion in den Mitgliedschaften aufgetragen ist, sollen sich mit den benachbarten Orten bei Mangel begnügen. Ueberschuß an Arbeitskräften verständigen, um diesem Uebelstand abzuwehren. Der dritte Punkt wurde auf Antrag des Kollegen Geiersbach mit Hinweis auf den Beschluß des Casseler Verbandstages einstimmig abgelehnt. In „Verschiedenes“ regt Kollege Beyer-Apolda an, die Karenzzeit bei Krankheitsfällen von acht auf zwei Tage zu ermäßigen und Staffelbeiträge einzuführen. Kollege Friedrich weist auf den hohen Prozentfuß, den unsre Organisation für Krankenunterstützung ausgibt, hin und daß eine weitere Belastung eine Schwächung der Kampfsmittel bedeutet. Ferner werde die Einführung der Staffelbeiträge jedenfalls auf dem nächsten Verbandstage perferkt.

Kollege Ott wünscht, daß die Verhandlungen zum Segen der Organisation reichen mögen. Daß wir gerade in Weimar, welches die Gelben als ihre Hochburg betrachten, unsre Verhandlungen abgehalten haben, beweise, daß alles Schwindeln der Gegner unsrer gerechten Sache keinen Schaden, sondern nur Nutzen bringen kann. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, wurde dann die Konferenz geschlossen.

* Steht das schon so fest? D. Red.

John- und Arbeitsverhältnisse der seefahrenden Bäcker und Konditoren an Bord der Handelsmarine.

Es gibt wohl keinen zweiten Beruf an Bord, dessen Angehörige unter solchen ungünstigen Bedingungen leben und arbeiten müssen, wie die in Küchen und Bäckereien beschäftigten Bäcker und Konditoren. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und dazu meist schlechtes Massenlogis für 15 bis 20 Personen in drei übereinander stehenden Kojen; oft ist kein Tisch, Stuhl oder sonstige Sitzgelegenheit vorhanden, so daß, wer sitzen will, in der Kojen hocken muß — bei Lohnverhältnissen von M 30 bis 45 monatlich! Dafür müssen sich die Kollegen noch Matratzen, Betten,

Handtücher, die vorgeschriebenen Arbeitsjumper, Mäusen, Seife usw. selbst halten. Die Arbeitszeit beträgt für die in den heißen Küchenräumen Beschäftigten manchmal 17, 18 Stunden, von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, bei einer sehr kurzen Mittagspause von 2 bis 3 Uhr. Dazu kommt die schwere Arbeit des Fleisch- und Kartoffelinschleppens bei schlechtem Wetter über Deck. Auch die in der Bäckerei selbst beschäftigten Kollegen haben oft sehr lange Arbeitszeit; von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr morgens muß hier für eine Feuer von M 45 monatlich als zweiter Bäcker gearbeitet werden. An Vorgesetzten, Kommandierenden und Befehlshabern ist für diese gedrückten Kollegen reichlich gesorgt; alles, was etwas Besseres zu sein sich einbildet, nimmt diesen bedrängten Kollegen gegenüber einen Herrenstandpunkt ein. Außer den direkten Vorgesetzten, wie Kapitän, Offiziere, Oberkoch, Zahlmeister usw., sind es vor allem die ersten Proviantaufseher (Rüper), die zweiten, dritten und vierten Rüper, die zweiten und dritten Köche, welche alle versuchen, sich die billige und willige Arbeitskraft des Bäckers zunutze zu machen, so daß ein solcher meist gar nicht weiß, wer alles ihm zu kommandieren hat. Es ist daher auch kein Wunder, wenn viele im Auslande desertieren, und es sind manchmal allein von einem Schiffe von zehn Bäckern sechs desertiert. Sie stellen in dieser Beziehung stets den höchsten Prozentfuß von allen Kategorien an Bord. Die krasse Ausbeutung fällt sogar den Passagieren auf. Sagte doch ein amerikanischer Bäckereimeister aus dem Westen, welcher als Passagier zweiter Kajüte fuhr und den Schreiber dieses bei der Arbeit besuchte: „Well, wie lange Arbeitszeit haben Sie denn eigentlich; wenn ich am Tage komme, arbeiten Sie; komme ich des Nachts, arbeiten Sie auch! Wie können Sie das aushalten? Wieviel Gehalt bekommen Sie pro Woche?“ Ich sagte ihm, daß ich von nachmittags 2 Uhr bis morgens 8 Uhr arbeiten müsse, daß wir mit zwei Mann sechs bis sieben Faß Mehl, das Faß Mehl zu 180 Pfund, zu verarbeiten hätten, und ich einen Monatslohn von M 60 und der andre Kollegen von M 35 erhalten; ferner, daß wir zwei Mann 1800 Röße an Bord mit Brot zu versorgen hätten. Hierüber geriet der amerikanische Bäckereimeister so in Aufregung, daß er sofort zum Kapitän gehen und ihn zur Rede stellen wollte. Ich mußte ihn jedoch zurückhalten und ihm begreiflich machen, daß der Kapitän selbst durchaus keine Schuld an diesen Zuständen habe, sondern daß der Lohn von den Millionäraktionären der größten Meederei der Welt festgelegt sei. Nachdem er uns einige Quarter zu Bier gegeben, meinte er: „Well, wenn Sie in Amerika so arbeiten, wie hier an Bord, so verdienen Sie wenigstens Ihre 22 Dollars (M 90) pro Woche.“

Es ist nun die Frage zu beantworten: Wie kommt es, daß in Hamburg, wo doch die höchsten Löhne in Deutschland gezahlt werden, an Bord der Hamburger Passagierdampfer trotzdem solch miserable Lohnverhältnisse vorhanden sind. Als einzige Antwort: Der allergrößte Prozentfuß, wohl 90 pBt., der seefahrenden Kollegen besteht aus Zugereisten, die selbst dann, wenn sie schon längere Zeit gefahren haben, nicht wissen, welche Lohnverhältnisse in Hamburg maßgebend sind, und noch nie eine Hamburger Bäckerei gesehen haben. Erst seit in letzter Zeit die Sektion der seefahrenden Kollegen gegründet worden ist (welche jetzt schon über 100 Mitglieder zählt) ist eine geschlossene Abhaltung unter den Hamburger Bäckern und Konditoren sowie den seefahrenden Kollegen zustande gekommen. Beide sind nun gemeinschaftlich befreit, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an Bord den Hamburger Verhältnissen anzupassen und auch die sonstigen Missetände zu beseitigen, sowie dafür zu streben, daß die Bäckereianlagen an Bord in hygienischer und technischer Beziehung bessere werden. Wie weit die Schiffsbäckereien und Konditoreien gegenüber den modernen Bäckereieinrichtungen an Land zurückgeblieben sind, wird der Kollege am ersten herausfinden, der lange Zeit nicht mehr an Land gearbeitet hat und dort wieder in Stellung kommt.

Doch ehe wir Hand ans Werk legen können, muß sehr viel Aufklärungsarbeit unter den fernstehenden Kollegen verrichtet werden. Wenn es ernst damit ist, daß die seefahrenden Kollegen den Hamburger Berufsgenossen gleichgestellt werden, der agitiere also und bringe von jeder Meiste immer neue Mitglieder zu den Versammlungen mit. Diese finden statt jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal des Kollegen G. Pfeifer, Silberstraße 15, St. Pauli. Unsere Parole sei:

Schulter an Schulter mit den Kollegen an Land bessere Zustände an Bord schaffen! Ginein in unsre Sektion, Mann für Mann, und glückliche Reise und frohe Fahrt ist und sicher dann bis zum Ziele!

Berichte aus den Zahlstellen.

(Die Schriftführer werden ersucht, das Papier nicht nur auf einer Seite zu beschreiben und die Berichte innerhalb acht Tagen nach den Versammlungen einzusenden.)

Braunschweig. Am 8. Oktober tagte hier in Stegors „Bierpalast“ eine öffentliche, gut besuchte Versammlung, in welcher Gauleiter Gahner den Anwesenden die Münchener Bäckereibewegung klar vor Augen führte. Er schilderte den Werdegang der Organisation in München und zeigte, daß nur durch festes Zusammenhalten etwas zu erreichen ist. Die Anwesenden forderte Gahner auf, rege an der Agitation mitzuarbeiten, nur dann könnte der Erfolg nicht fern sein. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß es auch unter den schwierigsten Umständen möglich ist, recht gute Verhältnisse zu schaffen; wie dies in Bayern möglich war, müsse es auch in Braunschweig durchgesetzt werden können, wenn wir Mann für Mann am weiteren Aufbau unsrer Organisation hier am Orte mitwirken.

Cassel. Eine öffentliche Versammlung hatte der Verband am Donnerstag nachmittags nach dem Gewerkschaftshause einberufen, in welcher der hier abgehaltene Bundestag beleuchtet werden sollte. Eine Anzahl Mitglieder der Gelben hatte sich eingefunden, um zuzuhören. In seinem Vortrag erläuterte der Kollege Gahner-München zunächst die Gegenätze zwischen Kapital und Arbeit. Die anwesenden Gelben, die ihre Bildung dadurch zeigten, daß sie seit Beginn des Vortrags ständige Zwischenrufe machten, sahen wohl, daß der Redner die Verhältnisse richtig schilderte, und in der Gewißheit, daß ihre Nach-

läufer zu denken anfangen könnten, gaben sie die Parole aus, den Saal zu verlassen, und führten als Grund an, der Referent habe nicht zur Tagesordnung gesprochen. 35 Mann verließen lärmend das Lokal und waren damit der Aufgabe enthoben, ihre Köpfe anzutrennen und zu denken. Die Versammlung tagte mit über 70 Kollegen weiter und konnte nun in Ruhe das Referat entgegennehmen. Redner zeigte weiter durch Beispiele, daß auch das Bäckergerwerbe sich zum Großbetriebe entwicke, und mancher gelbe Häuptling, der heute stolz auf sein Handwerk poche, würde vielleicht noch froh sein, in derartigen Betrieben einmal als Arbeiter Beschäftigung zu finden. Der gelbe Bund sei kein gesundes Gebilde, er sei nicht existenzberechtigt und nicht existenzfähig. Die Situation in diesem Bund sei heute so, daß er sich bloß aufs Bitten lege. Die auf dem Bundesitag angegebene Mitgliederzahl von 10 038 sei Plunzerei. Nach der Abrechnung seien es höchstens 1500. Man könne heute wohl sagen, daß diese Vereinigung der „Arbeitswilligen“ auf dem Absterbeetat angelangt sei. Die Innungsführer würden an dieser Gesellschaft wenig Freude erleben. Der deutsche Bäcker- und Konditorverband gelte nach wie vor als die einzige Interessenvertretung der deutschen Bäcker- und Konditoren. Deshalb sollten die anwesenden, noch nicht organisierten Kollegen den Beitritt zur Organisation erklären. Die Diskussionsredner waren derselben Meinung wie der Referent. Anstatt den gelben Schäflein die Dampferpartie zu zahlen, hätte die Innung lieber das Sprechtat reformieren sollen. Da würde „Terrorismus“ geübt, der seinesgleichen suche. Alle Redner forderten zum Beitritt zum Verband auf. Mehrere neue Mitglieder wurden gewonnen. Nach Annahme einer entsprechenden Resolution erreichte die Versammlung ihr Ende.

Salzstadt. Am 8. Oktober tagte hier eine recht gut besuchte Versammlung der Konditoren, Arbeiter und Arbeiterinnen. Gauleiter Kieser zeigte den Erscheinungen in vorzüglicher Weise, in welcher unwürdigen Arbeitsverhältnissen sie noch dahinleben, und in welcher trauriger Lage sie sich im allgemeinen befinden. Besonders ist es ein hier am Orte herrschendes, ganz raffiniertes Alkoholsystem, wodurch die Kollegenschaft schwer geschädigt und an einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen gehindert wird. Kieser freite auch die Schande der Viktiation, der sich die Arbeiterschaft unterwerfen muß. Mit einem kräftigen Appell, sich endlich der Organisation in größerer Zahl anzuschließen, da diese allem die besprochenen Mängel beseitigen könne, schloß er seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

München. (Konditoren.) Am 20. September fand eine gut besuchte Sektionsversammlung der Konditoren statt, auf der der Punkt: „Lohnbewegung der Konditorgehilfen in Bädereien“ auf der Tagesordnung stand. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick seit Bestehen der Organisation, auf ihre Tätigkeit und Erfolge in München. 16 Jahre sind es im Oktober, daß die Mitgliedschaft des Verbandes in München durch unsere Kollegen Seidel, Ebert, Reiske und Ullmann gegründet wurde. Auch München hat schwer mit dem damaligen Kranken- und dem Bavariverein zu kämpfen gehabt. Es war uns aber bald möglich, das Organisationsfeld zu beherrschen. Heute kann es kaum wieder vorkommen, daß ein derartiges Alimbin-Bereichen in München seine Geburt feiern kann. Bei der Bädereinnung sei es schwerer als bei der Konditoreinnung, in eine Bewegung einzutreten; die Frühjahrsbewegung habe dies gezeigt. Jetzt sei die Zeit aber da, und die Kollegen sollten sich aussprechen, ob wir die Bewegung wieder aufnehmen wollten. In der Diskussion brachten die Kollegen Heinlein, Holzappel und v. Leo einige Erfahrungen von der Frühjahrsbewegung und von den jetzigen Vorarbeiten des Ausschusses zum Ausdruck. Seidel stellte den Antrag, zur Ergänzung der größeren Bezirke jedem ein bis zwei Bäder zuzuteilen; derselbe wurde einstimmig angenommen. Kollege Diermeier brachte eine Resolution ein, welche besagte, daß sich jeder verpflichtet, allen Anordnungen in bezug auf die Bewegung Folge zu leisten, und daß jeder dafür sorgen will, daß auch der letzte Mann der Organisation zugeführt wird. Sie wurde angenommen.

Das Versammlungslokal der Sektion der Konditoren ist von jetzt ab: Gasthof „Goldenes Lamm“, Zweigstraße 4. Dortselbst findet jeden vierten Mittwoch Versammlung und jeden Sonntag abend Zusammenkunft statt. Eine öffentliche Versammlung wurde für den 27. Oktober angesetzt. Referent ist C. Vantes.

Neurode i. Schl. Am 23. September fand hier eine Bäderversammlung statt. Kollege Winger-Breslau sollte über den Wert der Organisation sprechen. Fast alle Kollegen von Neurode und Umgegend waren erschienen. Aber auch fast alle Meister hatten sich auf Veranlassung ihres Obermeisters Schnabel in der Gaststube eingefunden mit der ausgesprochenen Absicht, dem Breslauer „Heher“ gehörig heimzulegen. Als Kollege Winger mit seinem Referat beginnen wollte, erhob sich der „Altgefelle“ Ganiß und verlangte, es solle allen in der Gaststube weilenden Meistern Zutritt zur Versammlung gewährt werden. Kollege Winger lehnte dieses Amtinnen natürlich ab mit der Begründung: die Versammlung sei für die Gefellen einberufen, und habe er keine Lust, sich mit den rückständigen Meistern herumzubalgen. Kollege Winger erbot sich, wenn die Meister Interesse an dem Referat hätten, so wolle er dasselbe nach der Gefellenversammlung den Meistern wiederholen. Nun ging der getreue Altgefelle hinaus, um seinen Herren das Resultat mitzutellen. Aber diese waren damit nicht einverstanden, denn sie wollten unbedingt in die Versammlung hinein, um sie zu sprengen. Als sie hiermit kein Glück hatten, beauftragten sie ihren Altgefellen, alle Brüderkassler aus dem Saale zu holen. Tatsächlich machte sich dieser Gefelle zum Hausknecht der Innung und forderte seine Brüderkassler auf, ihm zu folgen. Und sie folgten ihm, als wäre er ihr Leitthammel, um sich dann in der Gaststube in den Augen der Meister zu zeigen. Die Krauter — an ihrer Spitze der dicke Obermeister — hatten sich inzwischen Mut getrunken. Herr Schnabel rief: „Profit, meine Gefellen!“ Das Wort „melne“ war ihm wohl nur im freudigen Eifer entfahren; er hält es nämlich für vorteilhafter, nur Behrlinge für sich arbeiten zu lassen, wie das bei einem Obermeister manchmal so ist. So sah dann das Konzium der Meister zusammen, um bei reichlichem Alkoholgenuss Jugendbummeleien auszutauschen. U. a. erzählte der „Ober“, daß er als Gefelle mit Hilfe eines Kollegen dem Apotheker

einen Haufen Not vor die Tür gesetzt habe. Ad und zu jag man dann wieder über die roten Heber her. Ausdrücke wie „Arbeitscheue“ mit einem „Gehalt von 4000“ usw., waren wohlfeil. Der Ausdruck „arbeitscheue“ hört sich von solchen Lehrlingszüchtern sehr nett an; denn daß z. B. der Obermeister vom Arbeiten so dick geworden ist, glaubt ihm keiner. Wir werden uns durch diese Erfahrungen nicht abhalten lassen, bald wieder eine Versammlung einzuberufen. Inzwischen möchten wir Herrn Schnabel den Rat geben, gesetzliche Bestimmungen in seinem Betriebe besser einhalten zu lassen. Denselben Rat kann er seinem Kollegen Großpötsch und noch einigen andern geben.

Traunstein. Am 22. September fand hier eine gut besuchte, außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Diermeier-München über: „Die Löhne der Arbeiter und die 500 Millionen neuer Steuern!“ referierte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem eine Neuwahl für unsern scheidenden Kollegen Stegmann, Kassierer, statt. Die Mitgliedschaft sollte ihm Dank und Anerkennung für seine Arbeit. Die Vorstandschaft besteht jetzt aus folgenden Kollegen: Arb. Kraus, Vorstand; Gg. Wimmer, Kassierer; Ad. Struß, Schriftführer; Ab. Neumeier und Jof. Sachs, Revisoren. Kartelldelegierter unbestimmt. Zum Schluß der Versammlung wurde noch von sämtlichen Kollegen eine Unterstützung von 20 aus der Lokalkasse für die streifenden Schweden genehmigt und Kollegen Diermeier übermittelt.

Vegeßack. Nachdem die hiesige Bäckergehilfenbrüderschaft ungefähr sechs Jahre bestanden hat, ist sie vor kurzem aufgelöst worden. Alle Mitglieder derselben, bis auf eins, sind vernünftigerweise dem Verbanne beigetreten, weil sie eingesehen haben, daß die Brüderschaft überflüssig geworden ist. Nach Veranstaltung eines gemütlichen Essens für alle erschienenen Kollegen und deren Damen wurde der Rest der Kasse und einige sonstige Kleinigkeiten der hiesigen Zahlstelle geschenkt. Nun heißt es aber, vorwärts, damit wir auch die Mitglieder der Blumenthaler Brüderschaft gewinnen und sie veranlassen, zeitgemäße Beschlüsse zu fassen. Die hiesigen Kollegen dürfen durchaus nicht nachlässig werden, sondern müssen nach wie vor in den Versammlungen Mann für Mann erscheinen; denn nur, wenn jeder seine Pflicht in dieser Beziehung tut, wird es uns gelingen, die noch abwärts stehenden Freunde zu uns herüberzuziehen. Also, vorwärts immer — rückwärts nimmer!

Witzburg. Ein Ehrengericht der Witzburger Bäckergehilfen. Der Gehilfenauschuß berief am Donnerstag, 7. Oktober, eine zweite Versammlung ein, die einen Massenbesuch von über 120 Gehilfen aufwies. Die Versammlung wollte dem Ersuchen der Bädereinnung nachkommen und zu der Frage Stellung nehmen, ob ein neuer Tarif aufgestellt werden soll. Zutritt hatte, um „Heher“ fernzuhalten, nur, wer bei einem Innungsmitglied beschäftigt ist. Die Kollegenschaft beriet in sachlicher Weise und beschloß gegen sieben Stimmen, einen neuen Tarif zum kommenden Frühjahr vorzulegen, da im Herbst ein Abschluß als unglücklich betrachtet wird. Wie vor einem Vierteljahr, als eine Versammlung den Tarif kündigte, so hatte auch in der jetzigen die Innung kein Glück. Die Gefellen haben keine Lust, sich nochmals an der Nase herumzuführen zu lassen.

Nach dieser Versammlung referierte Kollege Vantes über das Thema: „Der Kampf der Bäckergehilfen um ihre Existenz, und welchen Einfluß hat die jetzige wirtschaftliche Umwälzung auf unser Gewerbe aus“. Die Ausführungen wurden mit sichtlichem Interesse der Kollegen verfolgt; nach einem kräftigen Appell an die Kollegen wurde die Versammlung geschlossen. In dieser Versammlung haben sich die Kollegen musterhaft gezeigt und, indem sie dreieinhalb Stunden ausharrten, bezeugt, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lage.

Ein besonderes Entgegenkommen zeigt das Innungsoberrhaupt, welches einen verheirateten Kollegen aufs Pflaster warf und einen lebigen einstellte, dem er jetzt auch wieder die Kost vorsetzt. Einen Lehrling, der sich erlaubt haben soll, für 20 s Wurst zum Frühstück zu essen, und andern erzählte, daß er 8 s für einen Schoppen Bier bekomme, stellte er zur Rede und riet ihm, solches nicht zu sagen. Zur Bekräftigung der Ermahnung gab er ihm noch eine derbe Ohrfeige. Ein besonderes Entgegenkommen durch viergehn- bis sechsechthündige Arbeitszeit zeigen auch noch die Bädereimeister Zimmermann, Pröschel und Luß. Dem Beispiel des Innungsvorstandes, den Gehilfen die Fleischstücke wieder vorzusetzen, werden noch mehr folgen wollen. Jeder Kollege muß also einsehen, daß es unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr weitergehen kann; reiche daher ein jeder dem andern die Hand zum Bunde.

Helfe jeder, die uns noch fernstehenden Kollegen herbeizuholen. Alt und Jung, Schulter an Schulter müssen wir kämpfen; denn nur dann wird die Zeit einer besseren Existenz nicht mehr fern sein.

Anerkennenswerterweise hat sich aber jetzt schon gezeigt, daß die Mehrzahl der hiesigen Kollegen eines Sinnes ist. Es muß und kann somit jedem eine Freude sein, mitzuarbeiten an unsrer gerechten Sache. Auch dem letzten unserer Kollegen muß es dann bald klar werden: Vereinzelt sind wir nichts — vereinigt sind wir eine Macht!

Sozialpolitisches.

Die R-Beine eines Bäckerlehrlings und die Krankenkasse. Aus Bamberg wird gemeldet, daß in einer Magistratsitzung Herr Rechtsrat Müdel bekannt gab, daß die Bädereinnungs-Krankenkasse sich weiterte, Operations- bezw. Verpflegungskosten im städtischen Krankenhaus in Summa von 257,50 zu bezahlen. Der Bädereimeister Reinhold Gramß hatte einen Lehrling, dessen R-Beine derart hinderlich waren, daß eine sofortige Operation notwendig wurde, um den jungen Mann wieder erwerbsfähig zu machen. Trotz Gutachten des Oberarztes, Dr. Jungengel, meinte die Bädereinnung, daß die Kasse doch nicht auch noch für R-Beine verantwortlich gemacht werden könne. Der Magistrat ist in Anbetracht des ärztlichen Zeugnisses entgegengehaltener Ansicht und bekräftigt die Krankenkasse zur Zahlung dieser 257,50.

Vom neuen Vereinsgesetz. Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hatte sich am 7. Oktober Kollege Neumann aus Gelsenkirchen vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Am 27. Juli fand im Brautbühlschen Lokal in Wattenscheid eine Versammlung des freien Bädereverbandes statt, die sich mit einer Petition des gelben Bädereigenenverbandes an den Reichstag, betreffend die sechshünderechthündige sonntägliche Ruhezeit, befaßte. Die Versammlung war nicht polizeilich angemeldet resp. nicht als „öffentliche politische“ bekannt gemacht worden, weil der Einberufer der Meinung war, daß es sich bei dem Thema lediglich um eine gewerkschaftliche Angelegenheit handle.

Der Referent hatte sich auch streng an das Thema gehalten. Als er durch einen Zwischenruf, daß die sechshünderechthündige Ruhezeit für die Bädereimeister den Ruin bedeute, provoziert wurde, erwiderte er: Die Zollpolitik habe ihnen sicherlich mehr Schaden zugefügt. Ein anderer Redner gab der Meinung Ausdruck, daß die Polizei zu Unrecht die Versammlung übermache.

Das Schöffengericht in Wattencheid hatte den Angeklagten freigesprochen. Auf Berufung des Staatsanwalts hatte sich nun die Strafkammer mit der Angelegenheit zu befassen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Navighy, machte geltend, daß aus der Einladung zu ersehen sei, daß die Versammlung lediglich gegen die Bestrebungen des gelben Bädereigenenverbandes gerichtet sei. Wenn in der Versammlung dem einen oder andern Redner ein Wort über politische Gegenstände entschlüpfte, so könne dies unmöglich als die Behandlung einer politischen Angelegenheit angesehen werden. Dann würden gewerkschaftliche Versammlungen geradezu unmöglich gemacht. In diesem Falle komme hinzu, daß der Redner durch einen gegnerischen Zwischenruf provoziert worden sei.

Das Gericht kam zu einer Verurteilung, indem es sich darauf stützte, daß aus der Form der Einladung hervorgehe, daß die Versammlung sich mit einer Petition eines gegnerischen Verbandes an den Reichstag beschäftigen solle, was zweifellos als eine politische Angelegenheit angesehen werden müsse.

Das Urteil des Gerichts ist nach unserer Meinung ein Fehlpruch; wenn die Begründung desselben vorliegt, wird zu prüfen sein, welche Schritte noch dagegen unternommen werden können.

Balsam auf Herrn Wilhelm Hartmanns Wunden. Die große Haupt- und Staatsaktion, die Herr Wilhelm Hartmann im vorigen Jahre bereits gegen die Redaktion unseres Blattes einleitete, indem er circa drei Hundert Artikel mit einem Male inkriminierte, hat am 6. Oktober in der zweiten Instanz in Berlin mit der Verurteilung des Angeklagten Felix Weidler (vertreten durch Rechtsanwalt Heinemann-Berlin) zu 250 Geldstrafe geendet. Das Schöffengericht hatte am 16. April auf 400 Strafe erkannt gehabt. Die außergerichtlichen Kosten der zweiten Instanz sind dem Herrn Hartmann selber auferlegt worden. Die Begründung des Urteils ist noch nicht eingegangen, und müssen wir uns ein näheres Eingehen auf dasselbe eventuell für später vorbehalten. Aber es ist nicht mehr als recht und billig, daß wir Herrn Hartmann zu seinem erblichen Erfolge wenigstens schon heute in Kürze beglückwünschen. Nachdem die Gelben ihm wirklich unbedeutendermaßen in den letzten Monaten gottschämmerlich gemein mitgespielt haben, ihn um den Erfolg jahrelangen Fleißes und unerschrockenen Kampfes für ihre edlen Ziele prellten, nachdem er extra nach Cassel fuhr, um dort erleben zu müssen, daß die grenzenlose Rücksichtslosigkeit seiner ihm im wahren Sinne des Wortes teuren Schützlinge so weit ging, daß sie ihn ungeniert vor aller Welt und vor den Ohren mehrerer Spezialrichterhatter unsterblich blamierten, indem sie ihn einen Agitator des Verbandes nannten — nach all diesen bitteren Weiden (die an seinem Herzen ebenso zehren werden wie an seinem Geldbeutel) ist ihm der Trost vom 6. Oktober wahrhaftig zu gönnen.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Lohnbewegung der Breslauer Mühlenarbeiter. Die Breslauer Mühlenarbeiter stimmten in einer Versammlung am 8. Oktober den Angeboten der Unternehmer auf 1,20 wöchentlich Zuzug und Festsetzung eines Tarifs auf zwei Jahre zu. Mit zwei Firmen werden die Verhandlungen noch fortgesetzt. Auch einige größere Mühlen der näheren Umgegend haben Lohnzulage gewähren müssen.

Eine Tariffstatistik des Brauereiarbeiterverbandes. Die ersten Tarife des Brauereiarbeiterverbandes reichen bis in die Mitte der neunziger Jahre zurück. Neben den Buchdruckern waren die Brauereiarbeiter wohl die ersten, die auf dem Gebiete der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Erfolge erzielten. Größere Ausbreitung im Bereiche des Brauereiarbeiterverbandes gewannen die Tarife jedoch erst seit Ende der neunziger Jahre. In die Tarife einbezogen sind sämtliche Arbeiter der Betriebe, mit den wenigen Ausnahmefällen, wo einzelne Gruppen der Arbeiter für die Organisation zurzeit nicht zu gewinnen waren. Außer auf Brauereien erstreckten sich die Tarife auch auf eine ansehnliche Zahl geschäftlich angeschlossener oder verwandter Betriebe: Malzfabriken, Bierneckerlagen, Brennereien, Seltersfabriken usw. Jetzt arbeiten schon über 50 000 Berufsarbeiter unter tariflich geregelten Verhältnissen.

In den letzten drei Jahren schloß der Brauereiarbeiterverband Tarifverträge ab: Im Jahre 1906: 115 mit 244 Betrieben für 6058 Personen; im Jahre 1907: 198 mit 404 Betrieben für 16 203 Personen und 1908: 177 für 313 Betriebe und 10 205 Personen. Am 1. Januar 1909 bestanden 557 Tarifverträge für 1248 Betriebe mit 52 045 Personen. Davon entfallen auf Brauereien 478 Verträge für 1135 Betriebe mit 50 269 Personen; auf Malzereien 36 Verträge für 37 Betriebe mit 789 Personen; auf Bierneckerlagen 31 Verträge für 49 Betriebe mit 543 Personen; auf Brennerereien, Seltersfabriken usw. 12 Tarifverträge für 27 Betriebe mit 444 Personen.

Im Laufe dieses Jahres haben die Tarife wieder größere Ausbreitung erlangt. Nach Abzählung der Ab-

gänge durch Ablauf verschiedener Tarife und Zuzählung der erneuerten und neuabgeschlossenen Tarife, die registriert und nach Ablauf eines jeden Vierteljahres festgestellt werden, hatten am Schluß des dritten Quartals 620 Tarife für 1276 Betriebe mit 52 538 beschäftigten Personen Gültigkeit.

Der Kampf in Schweden. Noch immer tobt der Kampf in unermüdeter Heftigkeit, wenn auch in etwas beschränkterem Umfange weiter! Die Einigungsverhandlungen haben sich vollständig zerlegt, weil die Unternehmern zu allem andern auch noch eine Verhandlungsordnung für künftige Konflikte festgelegt wissen wollten, die so tief einschneidende Bestimmungen enthalten sollte, daß die Arbeitervertreter erklären mußten, nur ein Gewerkschaftskongreß könne hierzu die Vollmacht erteilen. Die Situation ist also nach wie vor so, daß Einigungen nur mit einzelnen Gruppen erfolgen. Die Taktik der Gewerkschaftsleitung geht jetzt dahin, den Kampf in der Folge nur noch gegen einige bestimmte Industrien zu konzentrieren. Es wird dadurch vorausgesetzt, daß die internationale Unterstüßungsaktion in gleicher Weise wie bisher kräftigen Fortgang nimmt, die Möglichkeit gegeben, mit den Hauptgegnern der Organisationen gründlich abzurechnen. Gegenwärtig stehen noch über 60 000 Mann im Ausstand, und der größere Teil derselben wird unter Umständen den Kampf noch monatelang weiterführen müssen. **Samule man also überall unbedingt weiter!**

Aus dem Innungslager.

Das neue Gesetzbild ist den Innungen so in die Glieder gefahren, daß keine Nummer ihrer Presse erscheint, in welcher nicht die warnenden Untertöne ausgestoßen werden, die bestehenden Fabriken der Innungen zu unterstützen. Der genossenschaftliche Geist, der dabei in Erscheinung tritt, ist sehr lobenswert, nur vergessen die Träger des Genossenschaftsgebanten, daß sie nicht konsequent sind. Auf der einen Seite scheuen sie vor keiner Denunziation zurück, um die Beamten zum Austritt aus dem Konsumverein zu veranlassen; hier jedoch beanspruchen sie uneingeschränkt den Bezug von Geste aus den Genossenschaftsfabriken. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein, muß auch für die Arbeitgeber, die die Vorteile der Gesetzgebung für sich allein in Anspruch nehmen wollen, wenn sie konsequent sein wollen, Geltung haben. Uns kann der Kampf gegen das Gesetzbild insofern interessieren, als sich die Leiter des alten Syndikats 1907 sehr eifrig beim Streik in Berlin für die Innungen ins Zeug legten und mit dem auf Veranlassung derselben inszenierten Gesehohott die tariftreuen Bäckereien zum Wortbruch zwingen wollten. Das Gesetzbild und die Innungsleitung holten sich eine blamable Niederlage. Der Plan wurde von unserer Organisation durchkreuzt. Ausgehend von diesen Gesichtspunkten, wird auch diese neueste kapitalistische Gründung von uns im Auge behalten werden müssen.

Die Sprache gefunden hat endlich das Dresdner Innungsorgan, die „Dresdner Bäckerzeitung“. In der Nr. 40 vom 8. Oktober berichtete sie nach langem Zögern von dem Prozeß gegen Kollegen Fichte, der am 28. August stattfand. Ganze 24 Zeilen jetzt die „grüne Tante“ an diesen Bericht und verschweigt oder unterschlägt vollständig die Tatsache, daß vor Gericht durch den Stadtverordneten Bud, Weisiger am Einigungsamt, behundet wurde (unter Eid), daß einer der „Innungsvertreter“, seines Wissens Obermeister Wendt (jetziger Redakteur der „grünen Tante“), zugesichert habe, sie würden für den Schiedspruch in der Innungsversammlung eintreten. Ebenso wird die wichtige Tatsache verschwiegen, daß nach den Aussagen des Bäckereimeisters Quetsch sie gerade das Gegenteil von dem getan haben, was ein Innungsvertreter versprochen und daß sie sofort mit den Gelben mogelten. Ein Verfahren, was unserer Meinung nach gegen Treu und Glauben verstößt. Fest steht: Ein Versprechen wurde gegeben! Ob man dies nun als Ehrenwort bezeichnet oder nicht, ist schließlich nebensächlich. In den Kreisen der Arbeiterschaft werden Leute, die ein Versprechen geben und nicht halten, immer als wortbrüchige Menschen angesehen. Und wenn das Innungsorgan diese wichtigen gerichtlichen Feststellungen seinen Lesern vorenthält, so scheint es, als wenn man sich nachträglich doch scheute, sein Verhalten in der Öffentlichkeit diskutieren zu lassen. Hoffen wir, daß diese Selbsterkenntnis anhält; denn: „Selbsterkenntnis ist der Weg zur Besserung.“

Ein vernünftiger Beschluß wird aus Heiligenstadt gemeldet. Bei einer Konventionalltrafe für jede Ueberletzung hat die dortige Bäcker-Zwangsinnung beschlossen, von Sonnabend abend 12 Uhr bis Sonntag abend 12 Uhr keinerlei Gesegebäude herstellen oder austragen zu lassen. Sobald die Ausschichtsbehörde diesem Beschluß zugestimmt hat, werden in Heiligenstadt am Sonntag morgen die frischen Brötchen auf dem Kaffeetisch fehlen. Und die Bevölkerung wird ebenso gesund und fröhlich weiterleben wie bisher.

Herr Laubi-Hamburg bei der Lehrlingsprüfung. Bei der diesjährigen Herbstauschreibung von Bäckerlehrlingen war bei der Prüfung auch ein Lehrling, welcher etwas sehr zurückhaltend in seinen Antworten war, obwohl man aus seinen Arbeiten die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er genügend ausgebildet war. Bei der Jenurfeststellung machte Obermeister Laubi unter andern auch geltend, daß der Betreffende schon eine Zeitlang Mitglied des Bäckerverbandes gewesen sei. Von den anwesenden Gesellenvertretern wurde diese Motivierung des zurückhaltenden Benehmens des Prüflings sofort abgelehnt, indem dem Herrn Obermeister klar gemacht wurde, daß der Verband seine Mitglieder aus Lehrlingskreisen durchaus nicht zur Verstärkung oder ähnlichem anhält, sondern gerade das Gegenteil den jungen Leuten beizubringen bestrebt ist.

Obermeister Laubi wollte denn auch seinen Worten diesen Sinn nicht gegeben haben, glaubte jedoch, seine Weisheit nun auf folgende Art leuchten zu lassen. Die Innungen und der Germaniabund — meinte er — seien, weil dieselben Einfluß auf die Wirtschaftsa-

politik ausüben, politische Gebilde. Ebenso der Bäckerverband, welcher seinen Einfluß auf Lohn- und Arbeitsbedingungen geltend macht. In einem politischen Verband hätten aber Lehrlinge nichts zu suchen. Der Begriff politische Vereine scheint dem Herrn Laubi noch etwas sehr unklar zu sein.

Den Bäckereimeistern grant vor ihren Schülern. Eine Vorstandssitzung des Arbeiterschutzbundes für das Bäckergewerbe befaßte sich bereits am 27. September mit den Beschlüssen der Gelben und man sprach dort seine Verwunderung über dieselben aus. Sie „erregen allgemeines Versehen“, heißt es in dem Bericht.

Natürlich sind es die Kasseler Beschlüsse in bezug auf die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe, welche den Herren Kopfschmerzen machen. Warum mußten die Gelben dort auch diese Komödie aufführen? Sie taten es freilich nur, um den wenigen Schächeln, die ihnen noch nachtröten, etwas Sand in die Augen zu streuen; aber das Spiel scheint den Geldgebern der Sippe eben schon zu gefährlich, und die Bundesleitung wird wieder um Gnade winkeln müssen, daß sie diese Klippe nicht geschickter umschiffen hat. Wenn sie noch einmal an der Frage der Sonntagsruhe rührt, gibts was auf die gelben Hosen!

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Drei gelbe Scherzfragen.

Was ist Bech? — Wenn einer Leinwaden auslegt und sich selber dabei festkleimt.

Was dachte Wilhelm Harimann, als er vom Kasseler Bundestag wieder nach Hause fuhr? — Wenn jemand eine Reife tut, so kann er was erzählen. Und er setzte sich hin und vermöbelte in seiner „Internationalen Rundschau“ aus Aerger den Kasselerbericht der Gelben.

Warum nahm das Ehrenmitglied der Gelben, Meister Gabe-Beck, nicht an dem Bundestage teil? — Er hatte Angst, er würde dort wieder angepumpt werden.

Eine Gastrolle Wischnöbels in Chemnitz. Am 7. Oktober fand eine vom gelben Bund einberufene Versammlung im „Sächsischen Grenadier“, Wiesenstraße, statt, in welcher W. das Referat hielt. Durch ein ellenlanges Flugblatt hatte man ungefähr 120 bis 130 Kollegen hingelockt, und mit dreiviertelstündiger Verspätung, obgleich zur festgesetzten Zeit schon dreiviertel der Besucher anwesend waren, wurde die Versammlung eröffnet. Die Tagesordnung lautete: „Die weitere Entwicklung des Bundes und seine Tätigkeit; der vierte Bundestag in Cassel sowie das Verhalten unserer Gegner.“ Es wurde freie Redezeit zugesichert. Von dem Bundestag wußte W. wenig zu berichten. Nachdem er 1 1/2 Stunden lang seine bekannten Beschimpfungen des Verbandes von sich gegeben hatte, aber natürlich trotzdem nicht erreichte, die anwesenden Verbandskollegen zu provozieren, erhielt als erster Diskussionsredner Kollege Granz das Wort. In ruhiger, aber wirkungsvoller Weise fertigte er W. ab: Dem Bureau wurde angst und bange und es berückte ihm das Wort zu entziehen. Zum Ueberflus fühlte sich W. in seiner gelben Ehre so verletzt, daß er drachte, unsern Redner vor den Richter zu schleppen. Granz erntete für seine trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Dann trat ein Bäckereimeister Uhlmann auf den Plan, um die Bestrebungen des Bundes zu begrüßen, in übrigen aber sich viele Gedanken machte, ob die neu errichtete Konsumbäckerei in der Lage sein würde, die Existenz von 600 gut fundierten Chemnitzer Bäckereimeistern zu gefährden. Zu einer Berichtigung erhielt Kollege Granz das Wort nicht mehr, und nachdem noch ein Geselle einige alberne Ausführungen betreffs der Arbeitslosigkeit gemacht hatte, nahm W. das Schlußwort, um wieder in unerhörter Weise den Verband, seine Führer, die Sozialdemokratie und die Arbeiterschaft zu beschimpfen. Das war unsern Kollegen zu bunt und sie verließen demonstrativ den Saal. Die Kollegen von Chemnitz haben also wieder einmal Gelegenheit gehabt, das schamlose Auftreten der Gegner mit anzusehen und wahrnehmen können, daß noch ein großer Teil der Chemnitzer Kollegen tief in der Verbummung steck. Mögen alle Verbandskollegen mit doppeltem Eifer für Aufklärung sorgen. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird bald die Zeit kommen, wo unsre Macht wie ein Sturmwind die letzte gelbe Sumpfpflanze enturzelt! Auf zum Kampf und Sieg!

Aus der gelben Filiale in Rattow i. O.-Schl. Recht eigenartige Zustände scheinen in der Bäckerei von Münzer in Rattow zu herrschen. Von einigen Kollegen, die in letzter Zeit das „Glück“ hatten, in obigem Betriebe zu arbeiten, wird folgendes berichtet: Wanzgen gibt es in dem Schlafsalon so viele, daß sich die Kollegen vor Beginn der Arbeit gegenseitig von diesen „Gaststätten“ befreien. Sogar Läufe sind in der Schlafstube — worin zehn Personen schlafen — vorhanden. Zu wundern braucht man sich über solche Zustände nicht; denn, trotzdem fast jede Woche fünf bis acht neue Gesellen kommen, wird die Bettwäsche nur selten gewechselt. So passierte es kürzlich, daß ein neuantretender Geselle in einem Bett schlafen mußte, welches kurz vorher ein Geschlechtskranker verlassen hatte. Mit der Reinigung dieses Schlummerwinkels sieht es genau so aus.

Daß in einem solchen Mutterbetriebe über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus geschuftet wird, versteht sich bald von selbst. Mancher Kollege wird beim Lesen dieser Zeilen fragen: Wie kann so etwas in einem großen, zum Teil modernen Betriebe passieren? Weil fast immer nur Gelbe und deren Anhänger in diesem Betriebe beschäftigt sind. Wenn sich wirklich einmal ein organisierter Kollege hineinverirrt, so dauert es nicht lange, bis ihn seine Nachkollegen denunziert haben, und — er ist draußen. Das heißt, wenn der Betreffende nicht schon am zweiten Tage von selbst den Schauplatz solcher Tätigkeit verläßt. Als Antreiber ist der Bruder des Meisters, welcher die Stelle eines Bäckereimeisters bekleidet, vorhanden. Es ist das derselbe, der an der Spitze der gelben Sippe steht. Alle vorgenannten Mißstände bestehen unter den Augen dieses gelben Führers; er erlaubt sich ferner, den polnisch sprechenden Kollegen sogar zu verbieten, in ihrer Muttersprache zu reden.

Solche Betriebe haben natürlich alle Ursache, unsern Verband zu fürchten. Daß ein Mann wie dieser „Berlmeister“ aber noch den Mut besitzt, in Versammlungen die Interessen der Bäckergesellen vertreten zu wollen — das begreifen auch bloß die gelben Kämmer. Unter diesen Umständen braucht sich die Berliner Leitung der Gelben nicht zu wundern, wenn in Schlesien die „Bewegung“ nicht vorwärts geht. Durch solche Zustände werden selbst dem rückständigsten Bäckergesellen die Augen geöffnet und ihm der Weg zu unserm Verbands gezeigt.

Eine edle Harmonie. Herr Bäckereimeister Martick in Rattow hat kürzlich Geburtstag. „Seine“ Gesellen überreichten ihm ein Geschenk im Werte von M. 70, die Gesellen seiner Königshütter Filiale ein solches im Werte von M. 60. Dafür zeigte sich Herr Martick aber auch erkenntlich. Er spendierte jedem Gesellen vier Zigarren, zwei Flaschen Bier und zwei Gläschen Schnaps. Ob die Zigarren von der gelben Bundesleitung bezogen waren, wissen wir nicht genau. Da soll aber mal noch einer behaupten, es gäbe keine Harmonie zwischen Meister und Gesellen!

Die Gelben und ihr Verhalten in Kiel und Flensburg. Gelegentlich der kürzlich stattgefundenen Versammlungen in beiden Städten haben die Gelben wieder einmal die Niederträchtigkeit ihrer Kampfweise bewiesen. In Kiel, wo sie durch eine Einladung irgend eines Spafsbogels, der vermutlich in ihren eignen Reihen zu suchen ist, ziemlich stark angetreten waren, suchten sie auf die Aufforderung Wahns hin nach Anhören des Referats unsern Kollegen Freitag unter dem allgemeinen Gelächter der Versammlung allerdings bald das Weite. J. Mehn versprach aber noch, andern Tages mit dem Referenten in Flensburg „abzurechnen“. Was er darunter verstand, zeigte sich dort. Die Ueberleumdungen unserer Organisation, die er sich da leistete, übersteigen alles bisher Dagewesene. Und nachdem er als erster Diskussionsredner in dem üblichen Stile des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften alles, was Verband heißt, weiblich heruntergerissen, den Referenten als beachtlichen Agitator und arbeitsscheues Element, der nur von Arbeitergroßen lebe, beleidigt und verleumdet hatte, ergriff er wiederum, ohne jede Erwiderung abzuwarten, mit seinen Getreuen die Flucht! Das, was dem Mehn vom Referenten Freitag-Leipzig in der Versammlung nachgesagt wurde, daß er in ganz gemeiner Weise gelogen und verleumdet habe, hält dieser hiermit voll und ganz aufrecht.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nummer 19 hat u. a. folgenden Inhalt: Die politischen Parteien. — Eine Jugendorganisation vor einem halben Menschenalter. — Der Herr der Welt. Von G. G. Klein. — Im Zeitalter der Elektrizität. Von Rich. Wolb. — Die Leipziger Jugendchriften-Ausstellung. — Das Resselstreben gegen die Arbeiter-Zunftsvereine. — Ein neuer Anschlag gegen die Jugendvereine. — Aus der deutschen Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz usw. **Beilage:** Hans Strg. Gedicht von Ernst Freygang. — Die Spizin. Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach. — Von der Kunst des Zubehrens. Von Hulda Maurenbrecher. — Mein Onkel Sünke. Von Kersten Blunk. — Die beiden Getzhälse. Gedicht von Heinrich Seidel.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Leipzig vom 12. bis 18. September 1909. Aus den Verhandlungen erwähnen wir besonders: Schnapsbohott — Erbschaftsteuer — Maiseier — Internationaler Kongreß — Reichsversicherungsordnung. Preis broschiert M. 1,25, gebunden M. 1,75. Auf gutem, holzfreiem Papier broschiert M. 2,50, gebunden M. 3,50. Zu beziehen durch alle Parteipublikationen und Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Biblische Geschichten. Unter diesem Gesamttitel beginnt im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, soeben eine Broschürenserie zu erscheinen, die zum geschichtlichen Verständnis der Religion beitragen soll. Verfasser ist der Genosse M. a. r. Maurenbrecher. Heft 1, Schöpfungsgeschichten, gelangte soeben zur Ausgabe. Dasselbe enthält folgende Kapitel: Die verschiedenen Schöpfungsgeschichten der Bibel. — Die Geschichte vom Mann und Weib. — Die Geschichte vom verlorenen Paradies. — Die Geschichte von der Schöpfungswoch. Jedes Heft kostet M. 1; Volksausgabe 40 S. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungspublikationen und Kolportüre. Prospekt auf Wunsch gratis und franko vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefozialismus. Die Hefte 40 und 41 sind erschienen. Abonnement vierteljährlich M. 3. Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Parteipublikationen. Probenummern umsonst vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

In freien Stunden. Wochenschrift für Arbeiterfamilien. Preis 10 S. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Die Hefte 39 und 40 sind erschienen.

Deutscher Tabakarbeiterverband. Jahresbericht für das Jahr 1908. Selbstverlag des Verbandes Bremen.

Gewerkschaftspartei Braunschweig. Jahresbericht des Arbeitersekretariats und des Kartells. Selbstverlag des Kartells.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Die Bewegung der städtischen Arbeiter. Geschäftsbericht des Vorstandes für 1906 und 1907. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.

Arbeiterunion Zürich. Jahresbericht für 1908. Buchbruderei Volkrecht, Zürich.

Bolletino dell'Uffizio del lavoro. Volume XI. Roma, Poligrafica Italiana.

Bulletin des Internationalen Arbeitsamtes. Band VIII. 6—7. Sena, Verlag von Gustav Fischer.